image
not
available

Digitized by Google

Cabinets=Bibliothek

der

Deutſchen Claſſiker.

Sieben und ſechszigſte Lieferung.

Das Trefflichſte aus den Schriften

von

H. P. Sturz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cabinets-Bibliothek

der

Deutſchen Claſſiker.

COLUMBIA

Das Trefflichſte aus den Schriften

von

H. P. Sturz.

Hildburghauſen u. New-York.

Druck und Verlag vom Bibliographiſchen Inſtitut.

1829.

Digitized by Google

Gift of
Miss C. M. Magee
5-1-33

Digitized by Google

Das

Trefflichste

aus den

Schriften von H. P. Sturz.

Cabinets-Ausgabe.

Hildburghauſen u. New-York.

Druck und Verlag vom Bibliographiſchen Inſtitut.

1829.

Digitized by Google

Cabinets=Bibliothek

der

Deutſchen Claſſiker.

Sieben und ſechszigſte Lieferung.

Das Trefflichſte aus den Schriften

von

H. P. Sturz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cabinets-Bibliothek

der

Deutſchen Claſſiker.

Das Trefflichſte aus den Schriften

von

H. P. Sturz.

Hildburghauſen u. New-York.

Druck und Verlag vom Bibliographiſchen Inſtitut.

1829.

Digitized by Google

gift of
Mrs A M Mayer
8-7-33

8335437

M

Digitized by Google

Das

Trefflichste

aus den

Schriften von H. P. Sturz.

Cabinets-Ausgabe.

Hildburghauſen u. New-York.

Druck und Verlag vom Bibliographiſchen Inſtitut.

1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die Aufnahme einer Auswahl des Trefflichſten und Intereſſänteſten aus den Werken eines Sturz in unſere Bibliothek bedarf keiner Entſchuldigung. Noch iſt die Lücke nicht ausgefüllt, welche der Tod dieſes großen Schriftſtellers in unſerer Literatur gelaſſen hat, und ſie wird es wohl nie mit aller Eigenthümlichkeit, allen Vorzügen des Geſchiednen. Feinſte Kenntniß alles Schönen und Guten, geiſtreiche Anmuth und der geläutertſte Geſchmack und die edelſte Empfindung auf das ſeltenſte mit dem anziehendſten Witz verbunden, charakteriſiren jede Seite ſeiner Schriften, und mit der Trefflichkeit zur Diktion vereinigt, erheben ſie ihn zu einem der vollendetſten Proſaiker unſerer Nation.

Unſerer Anthologie, die ſich, wollten wir ſie nicht zu mehreren Bändchen ausdehnen, nothwendig auf eine ſorgfältige Wahl kleinerer Aufſätze beſchränken mußte, liegt die in Leipzig (1779-82 in gr. 8.) erſchienene Ausgabe ſeiner Schriften

zu Grunde, welche wir als die beſte allen denen empfehlen können, welche, angezogen durch die einzelnen Blumen, welche wir unſern Leſern bieten, ſich mit dem reichen Genius vertrauter zu machen wünſchen.

d. R.

Digitized by Google

Sturzen's Biographie.

Sturz wurde am 16. Februar 1736 zu Darmſtadt geboren. Zum Studieren beſtimmt, verlebte er ſeine akademiſchen Jahre in Göttingen, Jena und Gießen, und kam in ſeinem 23. Jahre als Secretär zu dem kaiſerlichen Geſandten in München. Beziehungen, die ihm als Proteſtanten und Fremden entgegen ſtanden, begrenzten hier alle möglichen Ausſichten zu einem weſentlichen Glück. Er verließ daher dieſe Stelle bald wieder, und ging als Privatſecretär zu dem Kanzler von Eyben in Glückſtadt, in deſſen Angelegenheiten er zweimal nach Wien, und einmal nach Wetzlar reiſ'te. Der Kanzler wußte den Kopf und die Talente ſeines Secretärs zu würdigen, und da er ihm ſelbſt keine ſchickliche Anſtellung verſchaffen konnte, ſo ſandte er ihn im Jahr 1762 mit den beſten Empfehlungen an den däniſchen Miniſter, Grafen von Bernſtorf, nach Copenhagen, wo er die freundlichſte Aufnahme fand, und in Kurzem als Secretär beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten angeſtellt wurde.

In reichem Maße goß Bernſtorf Wohlthat und Güte über ſeinen Clienten aus. Dieſer verlebte in dem Hauſe des Miniſters, mit Klopſtock, ſeine glücklichſten Jahre. Hier entwickelten ſich ſeine Talente, er arbeitete unter den Augen eines großen Staatsmannes und noch größern Menſchenfreundes; bekannt mit Hof und Welt, vertraut mit den Muſen, in ſtetem Umgang mit dem feinern und aufgeklärtern Theil der Welt, bildete ihn ſein Genie ſchnell zum Staats- und Weltmann, zum Künſtler, Dichter, Schriftſteller. Er würde in den meiſten dieſer Hinſichten, wie er es in einigen wirklich war, claſſiſch geworden ſeyn, wenn dieſe ſeine glänzende Laufbahn in Dänemark nicht zu traurig gehemmt worden wäre.

Im Jahre 1768 wurde Sturz zum däniſchen Legationsrath ernannt, und er begleitete den König auf ſeiner Reiſe nach Frankreich und England. Dieſe Reiſe war ein glücklicher, längſt erwünſchter Zeitpunct für ihn. Sie erweiterte ſeine Kenntniſſe, und brachte ihn in neue, ehrenvolle Verbindungen. Wer mit ſo viel Genie und Kenntniſſen, und Aufmerkſamkeit und in ſolcher Geſellſchaft reiſet, der ſchwelgt bei Kunſt und Natur, und kehrt reich an Geiſt zurück. Dieſen Reiſen verdankt das Publicum die ſchönen Briefe eines Reiſenden, die zuerſt ins deutſche Muſeum 1777 eingerückt, und darauf im erſten Theil ſeiner Schriften wieder abgedruckt wurden. Sturz fand unter den erſten Geiſtern beider Länder Freunde, und unterhielt mit ihnen einen Briefwechſel, als mit Garrick, Helvetius, Madame Geoffrin und Andern mehr.

Neue glänzende Ausſichten eröffneten ſich ihm nach ſeiner Rückkunft. Er wurde 1770 mit einem ſehr anſehnlichen Gehalt ins General-Poſt-Direc-

torium aufgenommen, und ſah einer noch glücklichern Zukunft entgegen, als Struenſee's Sturz am 17. Januar 1772 mit einemmale das Gebäude ſeines Wohlſtandes zertrümmerte. Faſt an eben dem Tage, wo er ſich verheirathen wollte, wurde er in Arreſt genommen. Eine erſchütternde ſchreckliche Lage für einen unſchuldigen Mann, alle Freuden ſeines künftigen Lebens, alle Ausſichten auf Ruhm und Wohlſtand mit einem Schlage vernichtet zu ſehen. Erſt nach vier Monathen erhielt er ſeine Freiheit wieder: weil man ſeine Unſchuld erkannte; allein ſeine Bedienung, ſein Glück in Dänemark, alle ſeine glänzenden Ausſichten waren dahin. Er bekam eine Penſion, lebte nun einige Zeit in Glückſtadt und Altona, wurde dann Regierungsrath in Oldenburg und 1775 Etatsrath. Aber die Heiterkeit ſeiner Seele kehrte nicht wieder, und ſelbſt ſeine Geſundheit hatte durch den Umſtoß ſeines Glücks in Copenhagen gelitten. Er war ſich ſeitdem nie wieder gleich, lebte in ſteter Unruhe, ſchuf ſich Wünſche, und ihre Erfüllung machte ihn nicht glücklich. Ein einträgliches, ſeinem Geſchmacke freilich nicht ganz entſprechendes Amt, ein liebenswürdiges Weib, die ſeit jener traurigen Epoche ſeine Bekümmerniſſe redlich mit ihm theilte, der Beifall der Welt, ſobald er ſchrieb, das ſüße Bewußtſeyn, von allen ſeinen Freunden aufrichtig geſchätzt zu werden, alles dieſes konnte ihn nicht ſchadlos halten, nicht beruhigen. Die Erinnerung ſeiner vorigen Leiden lag tief in ſeiner Seele, und ſo drückte ihn, obgleich unter abwechſelnden hellen Stunden, ein ſiecher Körper, Unmuth und Verdruß, bis er 1778 in Bremen, wohin er kurz

vorher gereiſ't war, in den Armen eines Freundes ſtarb.

Sturz lebte immer in der großen Welt, in den feinſten Zirkeln am Hofe; in dieſem Boden entwickelten ſich ſeine glücklichen Anlagen und bekamen ihre beſtimmte Richtung. Er hatte ſich den feinen, leichten, gewandten Ton des Hofmannes zu eigen gemacht, er war ein angenehmer Geſellſchafter und Erzähler, beſaß die Künſte und Talente, welche in ſolchen Zirkeln geſchätzt werden, und war mit den conventionellen Formen derſelben vertraut. Er gefiel ſich in der großen Geſellſchaft, „wo, wie er ſich ausdrückte, Alle ſchwätzen, Niemand ſich unterhält, im Gedränge, wo man einſam iſt.“ Zu gut für dieſe Zirkel, fühlte er wohl das Leere und Nichtige derſelben, aber ſie gaben ihm doch Stoff, ſeine Menſchenkenntniß zu bereichern, ſeinen Witz ſpielen zu laſſen, ihn zu beluſtigen.

Er war der deutſchen und franzöſiſchen Sprache vollkommen mächtig, ſchrieb und ſprach Däniſch und Engliſch, las auch Italieniſch und Spaniſch. Dieſe Sprachen waren ihm in ſeiner erſten Laufbahn, dem Studium der Staatswiſſenſchaft, nothwendig. Er liebte die alten claſſiſchen Schriftſteller, und bildete nach ihnen und den beſten Engländern und Franzoſen ſeinen deutſchen Styl, der ſelbſt claſſiſch, gedrängt und voll, faſt zu üppig iſt. Alles was er ſchrieb, trägt die Farbe ſeiner geſellſchaftlichen Verhältniſſe an ſich; überall erkennt man in ſeinen Schriften den feinen, verbindlichen, leicht und angenehm unterhaltenden Welt- und Hofmann. Er ergreift an dem Menſchen vorzüglich die äußern Seiten, ſo wie ſie ſich in der ſogenannten guten und feinen Geſellſchaft

mit Vortheil oder Nachtheil zeigen; er faßt das Lächerliche und Thörichte an ihnen mehr mit lachendem Witz auf, als daß er mit der Strenge des ernſten Sittenrichters ihre Laſter züchtigen ſollte. Alle ſeine Aufſätze ſind voll der feinſten Beobachtungen über die Welt und die Menſchen, deren Rollenſpiel er auf gleiche Weiſe auf der Bühne des Hofes und des Theaters hatte kennen lernen. Seine Briefe aus Frankreich und England ſind ganz dieſem reichhaltigen Gegenſtand gewidmet. Sein eindringender Scharfſinn, ſein glücklicher Witz, ſein lebhaftes, ſtarkes Gefühl geben ſeinem Ausdruck Leben und Kraft. Die Erinnerungen aus dem Leben des Grafen von Bernſtorf machen ſeinen Einſichten und Fähigkeiten die meiſte Ehre.

Sturz war überdieß ein ſehr feiner Kenner in den Werken der Kunſt, die einen Haupttheil ſeiner Nebenbeſchäftigungen ausmachten. Er zeichnete und mahlte, vornehmlich mit Crayons, vortrefflich, und galt für einen der erſten Treffer unter den Portraitmahlern, wovon viele Denkmähler bei ſeinen Freunden vorhanden ſind. Er war ein glücklicher Erzähler und vortrefflicher Geſellſchafter, deſſen attiſches Salz die Würze und die Seele der guten Geſellſchaften war, die er, und die ihn ſo ſehr liebten. Das größte Lob aber verdiente die Güte ſeines Herzens und der Adel ſeiner Seele. Er beleidigte nie, und ſuchte gern Beleidigungen zu vergeben. Selbſt über den Ruin ſeines Glücks in Dänemark hat man ihn nie klagen hören.

Digitized by Google

Bruchſtücke aus der Biographie des Grafen von Bernſtorf.

Miniſter König Friedrich V. von Dänemark.

Ich folge nun Bernſtorf in die Stille des häuslichen Lebens, wo ein Menſch den andern nur durch innern Werth, nur durch eigne Tugend übertrifft, wo kein Glanz der Würde mehr blendet, wiewohl auch dieſe nur einen Augenblick täuſcht; denn ein Staatsmann kann auf ſeinem hohenStandort ſeine Sitten, ſeine Schwachheiten, nicht lange verbergen. Bernſtorf's Tugend war ſtrenge und auf unveränderliche Grundſätze gebaut, aber nicht in den ſtoiſchen Ernſt gehüllt, der alles Vergnügen wegſcheucht, ſondern ſie vertrug ſich mit den Freuden des geſellſchaftlichen Lebens. Man vermuthet zwar die Gabe zu gefallen bei dem Mann der großen Welt; er lebte immer unter Menſchen, deren Meinung ihn nicht gleichgültig ſeyn kann, und iſt geübt, auf die kleinſten Anſprüche der Geſellſchaft, auf die Forderungen jedes Augenblicks zu merken; es iſt auch ſelten ohne dieß Talent ein Miniſter groß und mächtig geworden; aber es erhält ſich nicht lange, wenn er ein Arbeiter

Digitized by Google

Bruchſtücke aus der Biographie des Grafen von Bernſtorf.

Miniſter König Friedrich V. von Dänemark.

Ich folge nun Bernſtorf in die Stille des häuslichen Lebens, wo ein Menſch den andern nur durch innern Werth, nur durch eigne Tugend übertrifft, wo kein Glanz der Würde mehr blendet, wiewohl auch dieſe nur einen Augenblick täuſcht; denn ein Staatsmann kann auf ſeinem hohen Standort ſeine Sitten, ſeine Schwachheiten, nicht lange verbergen. Bernſtorf's Tugend war ſtrenge und auf unveränderliche Grundſätze gebaut, aber nicht in den ſtoiſchen Ernſt gehüllt, der alles Vergnügen wegſcheucht, ſondern ſie vertrug ſich mit den Freuden des geſellſchaftlichen Lebens. Man vermuthet zwar die Gabe zu gefallen bei dem Mann der großen Welt; er lebte immer unter Menſchen, deren Meinung ihn nicht gleichgültig ſeyn kann, und iſt geübt, auf die kleinſten Anſprüche der Geſellſchaft, auf die Forderungen jedes Augenblicks zu merken; es iſt auch ſelten ohne dieß Talent ein Miniſter groß und mächtig geworden; aber es erhält ſich nicht lange, wenn er ein Arbeiter

iſt, und den Staatsangelegenheiten ſelbſt vorſteht; ſein Geiſt wird zu ſehr an wichtige Gegenſtände geheftet, als daß er ſich zu den kleinen Aufmerkſamkeiten des Umgangs herablaſſen ſollte. Daher rührt der feierliche Ernſt, die finſtre, eingewickelte Miene, die man keinem Miniſter verzeiht und die allerdings eine billigere Nachſicht verdient. Auch Bernſtorf gefiel nicht beim erſten Anblick, denn ſein Auge war umwölkt, und es ſaß Tiefſinn auf ſeiner Stirne: aber ſo wie man ihm näher trat, drang die Seele mächtig in jeden Zug ſeines Angeſichts, heiße Menſchenliebe glühte im Auge und heitre Leutſeligkeit verjüngte den Zug ſeines Mundes; man hielt ihn bald für einen gütigen Mann, und er hatte kaum zu reden angefangen, für einen großen glänzenden Mann. Seine Beredſamkeit floß wie ein ſanfter Strom, und bahnte ſich Wege durch Felſen; er nahm ein, überredete, überwältigte, je nachdem es ihm gefiel; der Ausdruck ſchmiegte ſich dem Endzweck, das Wort der Sache feſt an; ſein Gegenſtand war mit Wahrheit umſtrahlt und ging hervor und ſtand da, mit den Farben der Natur geſchmückt. Er ſprach auszeichnend vortrefflich über Regierungsgeſchäfte, über Revolutionen in der Geſchichte der Menſchheit, über künftige wichtige Folgen kaum hervorkeimender Urſachen, über Erwartungen im Syſtem der Politik; dann mahlte er Staaten und Menſchen nach dem Leben und aus der Geſchichte, mit leichten, aber treffenden Umriſſen, deren Aehnlichkeit auffiel, ordnete Maſſen und vertheilte Licht und Schatten mit ſchöpferiſchen Zügen einer Meiſterhand. Beiſpiele der Tugend begeiſterten ihn; jede treffliche That, jede Geſinnung der Wohlthätigkeit, der Vaterlandsliebe, traf in ſeinem Herzen

auf eine verſchwiſterte Saite, die deutlich im wärmern Ausdruck hervorklang; ſein Blick und ſeine Sprache glühten, und er hob uns mit zu hohen Empfindungen empor.

Ein Mann, der mit blendenden Gaben auch noch Macht und Einflüſſe vereinigt, herrſcht gewöhnlich allein in dem ſchweigenden unterthänigen Haufen; Alles hört und bewundert, Niemand wagt einen Laut, und das Gleichgewicht der Unterhaltung hört auf mit allen ihren Annehmlichkeiten. Aber Bernſtorf demüthigte nicht durch die Vorzüge ſeines Verſtandes; er lud zum Widerſpruch durch Leutſeligkeit ein, und wußte ſeinen Gegenſtand immer nach dem Geiſtesvermögen der Geſellſchaft zu wählen. Er verſtand es, eine Frage zu thun, die man wünſchte, eine Antwort zu finden, die befriedigen mußte. Er hatte für Jeden ein Wort, einen Blick, ein Zeichen der Achtung in Bereitſchaft, das auch dem Furchtſamen Muth gab. Jeder fand einen Anlaß, ſein Talent zu entwickeln, Jeder ſeinen Raum, wo er mit Vortheil erſchien. Hierin allein beſteht die wahre Höflichkeit, welche, wenn ſie nicht im Charakter liegt, den Großen ſo ſelten gelingt, weil immer das Bewußtſeyn der Gnade durchſcheint, mit welcher ſie ſo großmüthig ihrer Würde entſagen; und, ſobald nur der Geringere ſeinen Abſtand einen Augenblick zu vergeſſen ſcheint, oder irgend einer Lieblingsthorheit nahe tritt: ſo hüllt ſich der Große zum Schrecken des Verwegenen ſchnell wieder in ſeinen Purpurmantel ein.

Bernſtorf war ſogar ſeiner Temperamentsneigungen Meiſter. Er war mit einer aufwallenden Wärme geboren; und weil ſeinem Scharfſinn das Lächerliche nicht entrann, ſo drängte ſich oft die

Digitized by Google

Satyre bis an ſeine Lippen und leuchtete noch aus ſeinem Blick, aber er blieb ſeines Ausdrucks mächtig, der nie das Gepräge des Spottes trug und immer zur Freundlichkeit geſtimmt war.

So betrug ſich Bernſtorf unter ſeinen Untergebenen und in der allgemeinen Geſellſchaft. Ich unternehme es nicht, ihn unter ſeinen Freunden zu ſchildern, wenn ſeine ganze Seele ſich ergoß und alle Zärtlichkeit ſeines Gefühls auch in ihre Herzen ſtrömte; denn wer iſt fähig, ſie nachzuempfinden?

Sonſt meidet die Freundſchaft die Palläſte der Großen: ihre Stelle vertritt eine niedrige Dienſtfertigkeit, eine heuchleriſche verſtellte Liebe, die, ſo bald die Gnade des Fürſten wankt, oft ohne irgend eine andre Veranlaſſung, zum offenbaren Haß wird. Der Anhang mancher Miniſter iſt ein Haufen um Lohn gedungener Knechte, und unter Gebietern und Sclaven gibt es keine Vereinigung der Seelen. Aber Bernſtorf hatte ſich Freunde erworben, die ſeines Herzens würdiger waren; ſie ſchätzten, unabhängig von der Würde, den Mann, der nicht verehrt, der geliebt ſeyn wollte, und der ihre Freundſchaft mit einer Zärtlichkeit vergalt, die in der verfeinerten Welt nicht gekannt wird.

Ihr wenigen Edlen, eilet mit mir über ein allzu trauriges Angedenken weg, oder überlaßt euch vielmehr ohne Zwang eurem Schmerz.

Bernſtorf war ganz zum Vergnügen des Umgangs geſchaffen; er zog, mehr aus Pflicht, als aus Neigung, ein einſames Leben allen ſeinen Reizungen vor, aber ſein Tag reichte kaum zu der Arbeit hin, welche unaufhörlich auf ihn zudrang: die erſten Stunden deſſelben waren der Religion,

Digitized by Google

und zwar nicht ihrer Uebung allein, ſondern auch ihrer Unterſuchung, gewidmet; er las die größten Theologen aller Zeiten; er verglich ihre Lehren mit den heiligen Quellen; unterſuchte und prüfte ihre Glaubwürdigkeit, und waffnete ſich gegen ernſthafte Zweifel. Es iſt wahr, er las die Spöttereien nicht, die, wenn man ihren Nachbetern glaubt, unſer Jahrhundert ſo aufgeklärt haben, und die man, wiewohl nicht im Ernſt, die Stimme des andern Theils nennt. Sie mögen der Thorheiten des Alters und den Wünſchen der Jugend ſchmeicheln, aber ſie kommen der kalten Vernunft des Rechtſchaffnen verächtlich vor. Wer nicht Einfälle, ſondern Gründe ſucht, wer überzeugt, belehrt, nicht beluſtigt ſeyn will, bebt vor dem Frevel zurück, die Regierung nach Schmähſchriften zu beurtheilen.

So, durch hohe Betrachtungen aufgeheitert, ging Bernſtorf mit Freuden an die Geſchäfte ſeines Berufs, las alle Bittſchriften ſelbſt und hielt ein eignes Tagebuch darüber; ſelten entfiel ihm ein wichtiger Umſtand, zumal wenn er zum Vortheil der Bittenden gereichte; ſelbſt in gerichtlichen Angelegenheiten nicht, die, gekleidet in ihre veraltete Tracht, dem Mann von Geſchmack zuwider ſind. Auch der Geringſte ſeufzte nicht nach Beſcheid; Hülfsbedürftige aus allen Ständen wurden oft durch eigenhändige Schreiben erfreut; Alle wurden getröſtet, wenn ſie auch nicht Alle erhört werden konnten.

In den auswärtigen Geſchäften überließ er wenig der Arbeit ſeiner Untergebenen. Er entwarf die wichtigſten Aufſätze, las alle Berichte der Abgeſandten ſelbſt, und verlangte keine Auszüge, die zwar die Mühe des Leſens erleichtern, aber auch den Sinn der Berichte entſtellen. Er ſchrieb

Digitized by Google

aus der Fülle ſeines Geiſtes und Herzens; Gedanken und Ausdruck ſtrömten ihm zu. Er verſtand es, in einem gefälligen Ton durchdringend an den Verſtand zu reden, überwiegend einzunehmen, alle Gegenſtände ſo zu ordnen, daß ſie ſich unter einander gemeinſchaftlich hoben, und daß kein triftiger Umſtand in Schatten zurück wich. Er wußte die Aufmerkſamkeit bei verwickelten Sachen durch ein immer ſteigendes Intereſſe zu feſſeln, immer den einzigen Ausdruck zu finden, der keine fremde Deutung zuließ, die in ſeinen Geſchäften nicht gleichgültig war. Sein Styl war edel, ohne redneriſchen Schmuck, leicht und fließend, ohne Trockenheit; er überredete und rührte, weil er mit aller Würde ſeiner eignen Tugend die Geſinnungen wohlthätiger Könige vertrug; denn immer bleiben Gerechtigkeit und Wahrheit die einzigen Quellen aller Ueberzeugung, und kein Sophiſt hat mit allem Schimmer des Witzes je im eigentlichen Verſtand eine ſchlechte Sache vortrefflich vertheidigt. Es iſt Schade, daß ſeine Arbeit unter die Geheimniſſe der Politik gehört, daß ſie der Bewunderung der Kenner entzogen bleiben muß. Seine Inſtructionen an Geſandte ſeines Königs ſind Meiſterſtücke der Staatskunſt und des Vortrags. Der Miniſter befand ſich gleich mitten in dem Hof, an dem er zu leben beſtimmt war; das Verhältniß dieſes Hofes mit Dänemark, ſein Gewicht auf andre Staaten, der Charakter der Nation, das Syſtem der Regierung, war unterrichtend und deutlich entfaltet, Miniſter, Günſtlinge, Häupter mächtiger Parteien waren geſchildert, ihr Vermögen im Handel war berechnet. In den Ausdrücken, mit welchen Bernſtorf die Wünſche des Königs empfahl, waren die Mittel

Digitized by Google

ſie zu erreichen enthalten, alle Einwürfe waren entkräftet, Gründe mit Uebergewicht bewaffnet, jeder Schritt war ſo behutſam vorgezeichnet, daß auch ein Neuling in der Staatskunſt, mit einer ſolchen Karte verſehen, ſich kühn in das Labyrinth der Politik wagen durfte, und aus dieſer Schule kamen vortreffliche Männer, zum Dienſte des Vaterlandes gebildet, zurück.

Bernſtorf verſtand die meiſten Sprachen von Europa, aber vorzüglich war er der franzöſiſchen mächtig. Sie iſt die Sprache der großen Welt und verbindet durch den Briefwechſel und den Umgang faſt alle geſittete Völker, insbeſondere gehört ſie der Staatskunſt zu, die, wie alle Wiſſenſchaften, ihre Kunſtſprache und ihre Eigenheit hat; nur hat der neue Geſchmack ſie allzu ſehr mit Putz überladen und dadurch ihren Nachdruck entkräftet; man ringt nach Witz, wo man kalte Vernunft fordert; man mißbraucht hohe Metaphern zu gemeinen Gedanken, und ſcheuet ſich nicht, die Geſchäfte ganzer Völker in Epigrammen und Antitheſen zu verhandeln. Dieß war nicht der Styl des berühmten Jahrhunderts, in welchem Bernſtorf ſeine Muſter aufgeſucht hatte. Man las ſeine Aufſätze noch mit Vergnügen nach der Arbeit eines Lionne, eines Torcy, eines Eſtrades. Lionne war ſein Muſter, unſtreitig der größte Schriftſteller in Geſchäften; aber Bernſtorf übertraf ihn durch Würde des Inhalts. Er rührte durch die Mäßigung, durch die Gerechtigkeit ſeines Königs, anſtatt daß jener die Eitelkeit des ſeinigen, zuweilen gar ſeine Rache veredeln mußte.

Im Deutſchen war Bernſtorf minder geübt, ob er gleich mit Empfindung unſre beſten Schrift-

Digitized by Google

ſteller las. Als er anfing in der Welt zu erſcheinen, war der deutſche Geſchmack noch in ſeiner Kindheit; die Schreibart beſchäftigter Leute war mehr oder weniger eine Art des Actenſtyls, der entweder im froſtigen Einklang ertönte, oder ſich in verſchränkten Perioden verwirrte, wo der Sinn im Gedränge müßiger Worte verſchwand. Er hatte in Regensburg gelebt und konnte den Ton dieſer Schule nicht verläugnen; aber, weil ein Genie immer jede Sprache nach ſeinen Abſichten beugt, ſo drückte er auch im Deutſchen große und edle Gedanken, vielleicht nicht zierlich, aber mit einem eignen Nachdruck, und mit einer fremden aber kräftigen Wendung aus. Mitten unter ſeiner Arbeit las er vortreffliche Bücher; ſie wurden behutſam, wie ſeine Freunde, gewählt, und es war ein Vorurtheil für den Werth eines Buchs, wenn man es in ſeiner Sammlung antraf.

Ein ſo beſchäftigter Mann findet ſeine Wolluſt in dem Genuß jeder freien ruhigen Stunde; ſie iſt ihm zu koſtbar, als daß er ſie in dem ſinnloſen Getümmel der Welt verſchwenden ſollte. Bernſtorf überließ ſich alsdann den ſtillen Freuden des häuslichen Glücks, das ſich täglich erneuert, das dem Weiſen allein noch Vergnügen gewährt, wenn ihn jeder Triumph der Macht und des Anſehens, jeder Aufzug der Höfe kalt läßt. Er war der freundſchaftlichſte, gefälligſte Ehemann. Seine Gemahlin blieb immer die Vertraute ſeines Herzens; er kehrte freudig aus jeder Geſellſchaft in ihre Arme zurück; jedes Wort, das an ſie gerichtet war, jeder Blick, der dem ihrigen begegnete, trug das Gepräge ſeiner Zärtlichkeit.

Digitized by Google

Die letzte Stunde des Abends war die angenehmſte ſeines Tages. Dieſe brachte er unter ſeiner Familie, mit ſeinen Hausgenoſſen und einigen Gelehrten in Unterredungen zu. Klopſtock, der Sänger Gottes und Freund und Liebling der Menſchen, der rechtſchaffene geiſtvolle Cramer, der reine Lehre und unſträflichen Wandel mit Witz und Munterkeit und ausgebreiteten Kenntniſſen vereinigt, gehörten mit zu dieſem glücklichen Zirkel. Wir hingen alsdann an Bernſtorf's Mund und labten uns mit ſokratiſcher Weisheit. Hier entfaltete ſich ſein Herz und ſein Geiſt; der Schleier der Würde fiel nieder und die erhabne Seele glänzte in ihrer eigenthümlichen Schönheit; wir verließen ihn nie, ohne wärmer für die Tugend zu empfinden, ohne unterrichtet, oder gebeſſert zu ſeyn.

Wenn die ſchöne Zeit des Jahrs herannahte, ſo entfloh auch Bernſtorf aus dem Geräuſche der Stadt in die ſanftern Scenen der Natur. König Friedrich hatte ihm ein Landgut geſchenkt, das, als der Ruheplatz eines großen Mannes, unſerer Zeit und der Nachwelt ehrwürdig bleibt.

Auf einem Hügel, der auf einer weit ausgebreiteten Fläche ſich langſam erhebt, iſt ein geſchmackvolles, mehr bequemes als prächtiges, Wohnhaus erbaut. Jenſeits der Fläche begrenzt die Stadt den Horizont, nah genug, um in ihrer ganzen Schönheit zu glänzen, und entfernt genug, um die ländliche Ruhe nicht zu ſtören. Die Stadt dehnt ihr Gewühl durch den Hafen in das angrenzende Meer aus; hier verändert die Schiffahrt jeden Augenblick die reiche mannigfaltige Scene, und das ſtill ferne Getümmel entzückt. An dem Hafen vorbei verliert ſich der

Blick auf der See, oder ruht zuweilen unter einer ſich ſammelnden Flotte, oder auf den Küſten von Schonen aus.

Jung gepflanzte Alleen führen von dem Wohnhaus in die regelloſen Gänge eines reizenden Waldes, der einen Garten verbirgt und ſchützt, auf welchen die Sonne nicht weniger gütig, als auf ein ſüdliches Land blickt. Er iſt das Muſter der Gärten von Dänemark, und bringt die beſten Früchte der wärmern Provinzen von Europa in ihrer Vollkommenheit hervor. Bernſtorf hat ihn gepflanzt und gewartet; er hat in demſelben die angenehmſten Stunden ſeines Lebens zugebracht; ſein Geiſt blühte auf und ſein Herz erweiterte ſich, wenn er die freiere Luft dieſes Luſtplatzes athmen konnte. Er hatte es gelernt, die Stufenfolge der Wohlthaten Gottes in der Natur aufzuſuchen, einen heitern Tag mit Entzücken zu grüßen, der Entwicklung der Pflanzen nachzuſpüren, die Ankunft der Blüthe zu belauſchen und über die ſchwellende Frucht zu frohlocken, alle die mannigfaltigen Freuden zu empfinden, die ein unverdorbnes Gefühl mit keinen anderen vertauſcht.

Damit auch kein Segen dieſer auserwählten Erde fehlen möge, verſammelte Bernſtorf glückliche Menſchen um ſich her. Er gab ſeinen Gutsunterthanen ihr Geburtsrecht, Freiheit und Eigenthum, wieder; er munterte ſie durch großmüthige Beihülfe auf, ihre Güter zu theilen und auf der Mitte ihres Landes zu wohnen.

Schnell deckten ſich Heiden mit fröhlichen Saaten; neue Pflanzungen ſtiegen hervor; anſtatt dürftiger Hütten in elenden Dörfern wurde die Gegend mit angenehmen Wohnungen geſchmückt,

Digitized by Google

in welchen glückliche Väter ihre Kinder den Namen ihres Wohlthäters lehrten.

In dieſer Wohnung des Friedens fühlte Bernſtorf ſich glücklich; ſein Gedächtniß rief ihm tugendhafte Thaten und überzeugende Beiſpiele der göttlichen Vorſehung zurück; keine Handlung ſeines Lebens war durch eine kränkende Reue verbittert; ſein Fleiß war mit Gedeihen geſegnet; er war von den Redlichen im Staate, von den Würdigſten aller Nationen verehrt, von ſeiner Familie, von ſeinen Freunden, von ſeinen Untergebenen geliebt; und auf ſeiner gefahrvollen langen Laufbahn hatten ihn wenig Unglücksfälle betroffen. Er näherte ſich mit muntern Kräften dem Alter, und durfte ſich ſchmeicheln, noch manche Früchte ſeiner Arbeit zu genießen, noch lange dem Staate nützlich zu ſeyn.

Am Abend des Lebens wird ſelten ein Mann, der in großen Verhältniſſen eingeflochten war, die vergangene Zeit wieder durchzuleben wünſchen, ohne Epochen, ohne Vorfälle auszunehmen, deren Angedenken ihn quält; aber Bernſtorf hat es oft mit freudigem Danke gegen die Vorſicht wiederholt: er nähme jeden verfloſſenen Tag aus den Händen der Allmacht ohne Bedingung zurück, ginge er nicht einer herrlichen Zukunft entgegen.

Jedoch auch ſeiner wartete der Sterblichen Loos, die, wenn ſie auch keine Strafgerichte fürchten, doch ſelten der Prüfung entgehen, die ihr Vertrauen auf Gott beſtätigen und den Ruhm ihres Lebens durch den ſchwerſten Triumph, durch ihre Geduld im Leiden, krönen ſoll. Langſam zog ſich ein Ungewitter auf. Unbedeutend in ſeinem Anfang ſchien es auch dem ſcharfſichtigſten Auge nicht furchtbar; aber es verbreitete ſich ſchnell und

Digitized by Google

deckte Dänemark mit einer ſchreckenvollen Nacht. — O, ruhte ſie ewig auf der Geſchichte dieſer Zeit!

Bernſtorf hatte ſchon lange die Abſicht ſeiner Feinde entdeckt, ihn durch wiederholte Angriffe zu reizen und zu irgend einem Schritte zu verleiten, der ſie von dem Manne, den ſie haßten, befreiete. Endlich konnte er ſich nicht mehr verbergen, daß es ihnen gelang, ihm das Vertrauen ſeines Monarchen zu entziehen. Aber ſollte er ruhig ſein Schickſal erwarten, oder dem Surm, der ihm drohte, entfliehn? Das war die große bedenkliche Frage, die entſchieden werden mußte, und die in ſeiner bittern Verfaſſung nicht ſo leicht zu beantworten war.

Ein Staatsmann, der zu mißfallen anfängt, wandelt immer an Abgründen hin, und thut keinen gleichgültigen Schritt mehr. Iſt er gelaſſen, ſo iſt es ein Stolz, der gedemüthigt zu werden verdient; verbirgt er ſeine Unruhe und ſeine Empfindlichkeit nicht, ſo iſt es Bewußtſeyn der Schuld; entſchließt er ſich, ſein Amt niederzulegen, ſo wartet vielleicht eine Kränkung auf ihn, wozu nur der Anlaß gefehlt hat; und harrt er zu lange, reizt er die Ungeduld ſeiner Verfolger, ſo iſt es ungewiß, zu welchem heftigen Ausbruch ihr Unwillen endlich verleitet werden mag. Wenn alle Zugänge des Throns von Rathgebern umringt ſind, die ihre gemeinſchaftliche Sicherheit vereinigt, ſo iſt kein Fürſt der Erde mächtig genug, den Eingebungen der Wahrheit, die zurückgeſcheucht wird, oder den Empfindungen ſeines unaufhörlich beſtürmten Herzens zu folgen.

Alles das erwog Bernſtorf mit heiterer Ueberlegung und entſchloß ſich dennoch nicht zu fliehen, den Poſten nicht feig zu verlaſſen, auf welchem

er als ein auserwähltes Werkzeug der Vorſehung ſtand, einen Augenblick, der in ſeiner Macht war, zu verlieren, wo er dem Staate, oder auch nur keinem Gliede deſſelben, durch ſeine Arbeit nützlich ſeyn konnte.

Der Schlag kam ſeiner Erwartung zuvor. Ich war der einzige Zeuge dieſes prüfenden Augenblicks. Sein Betragen dabei muß auf ewig ſeinen Charakter entſcheiden; denn in einer ſolchen Stunde iſt der größte Mann in den Händen der Natur.

Er hatte ſich eben zur Arbeit niedergeſetzt, als er das Schreiben des Königs empfing, welches ihn den Staatsgeſchäften entzog. Er las es mit ernſthafter Stille und ſtand mit einem Blick des Schmerzens auf. Ich bin meines Amtes entſetzt, ſprach er mit einem geſetzten beſcheidenen Tone, und fügte mit gen Himmel erhobenen Augen hinzu: Allmächtiger, ſegne dieß Land und den König!

So ſtand Bernſtorf an den Ruinen ſeines Ruhms; ſo gelaſſen ſah er in einer Minute das Gebäude ſeines ganzen Lebens umſtürzen; Hoffnungen große Entwürfe zu vollenden, Ausſichten in ein ehrenvolles ruhiges Alter, alle Freuden des vergangenen Lebens waren dahin wie ein Traum, und die Folgezeit breitete ſich finſter vor ihm aus: dennoch ſtand er unerſchüttert. Entweder war Bernſtorf ein großer oder ein unempfindlicher Mann. Wer hat ihn je unempfindlich gekannt?

Es war ſeinen Feinden geglückt, die Grundſätze ſeiner Verwaltung zu ſchelten; aber dennoch haben ſie nie in dem Herzen des Königs, ſelbſt nicht in ihrem Gewiſſen, die Achtung vertilgt, welche das wahre Verdienſt auch unter Verfolgungen fordert.

Der Brief, der ihn ſeines Amtes entſetzte, enthielt Beweiſe einer erkenntlichen Erinnerung ſeiner geleiſteten Dienſte, und Bernſtorf's Aſche iſt verſöhnt; der König hat ſein Gedächtniß verherrlicht, er hat ſeine Familie durch rührende Beweiſe ſeines erneuerten Wohlwollens erfreut.

Bernſtorf brachte nur einige Tage nach ſeiner Entlaſſung in Dänemark zu, und er wandte ſie an wie Sokrates, um ſeine Freunde zu tröſten. Ihm entfiel keine Klage, nicht ein empfindliches Wort. Er beſchuldigte Niemand, er vertheidigte ſich nicht, ſondern ging, wie Scipio, aus der Verſammlung ſeiner Ankläger, und dankte, ſtatt aller Verantwortung, Gott für alle Dienſte, die er dem Staate geleiſtet hatte.

Bernſtorf hatte kaum wenige Monate in Hamburg durchlebt, als es ſchon von ſeiner Wahl abhing, einem ſchmeichelhaften Ruf auf einen größern Schauplatz zu folgen. Er empfand das Unangenehme ſeiner Verfaſſung, nicht weil er aufgehört hatte, mächtig zu ſeyn, ſondern weil er nicht mehr nützlich ſeyn konnte, weil er gewohnt war, ſich mit dem Wohl ganzer Reiche zu beſchäftigen und die Bürde eines müßigen Lebens fühlte; auch war der Haß ſeiner Feinde ſo wenig befriedigt, daß ihn neue Kränkungen ſelbſt in ſeiner ehrwürdigen Ruhe verfolgten. Warum ſollte Bernſtorf unter dieſen Leiden dem Reiz widerſtehen, an einem Throne zu glänzen, der alle Arten des Verdienſtes an ſich zieht, und in der ſcharfſinnigen Großmuth, Verdienſte zu belohnen, alle Beiſpiele der Geſchichte übertrifft? *)

*) Wer erkennt nicht Rußland? deſſen Monarchin über ihr Volk jeden Segen der Weisheit, des Ruhms

Aber alle Güter der Welt wogen keinen ſeiner Grundſätze auf. Er hatte ſich einmal Dänemark in einer allzu wichtigen Sphäre gewidmet; ſobald ihn dieſes Land nicht länger ertrug, ſo war für ihn auf der ganzen Erde kein andres Vaterland mehr. Er verehrte die Tugend fremder Monarchen, aber ſein Herz blieb nur Einem König ergeben; da dieſer ſeine Dienſte nicht mehr begehrte, ſo begnügte ſich Bernſtorf, ihm den Segen des Himmels in ſeinem einſamen Gebet zu erflehn.

In einer Zeit, wo alles Vertrauen aufhörte und wo auch rechtſchaffne Diener, bloß darum, weil ſie die Verfolgung ſchonte, für Mitſchuldige angeſehn wurden, blieb Bernſtorf ſeinen alten Freunden unveränderlich treu. Freilich war es Sicherheit, zu fliehen, und vielleicht verwerflicher Stolz eines reinen Gewiſſens, am Abgrund zu zaudern: aber ſehnſuchtsvolle Wünſche im Stillen wurden nicht gehört und nicht erfüllt; und ehrenvolle Verhältniſſe haben Manchen unter vergeblichem Leiden an's nahe Verderben gefeſſelt.

Bernſtorf glaubte länger an die Tugend, die er geprüft und gewürdigt hatte, und blieb verleumdeten unglücklichen Männern bis an ſeinen Tod gewogen. Er erlebte die Verherrlichung noch, für ſeine Feinde in ihrem Elend zu beten, aber er ſtarb zu früh, um des Triumphs zu genießen, den ihm das wiederkehrende Vertrauen des Kö-

---

und der Menſchlichkeit ausgießt. Keine Regierung in der Geſchichte der Welt iſt, wie die ihrige, zu gleicher Zeit, durch Siege und Wohlthätigkeit, durch Wiſſenſchaften, Künſte, Schöpfung des Handels und Geſetzgebung, verherrlicht. Iſt es nicht eine Erſcheinung, die den Philoſophen verwirrt, die Habeas Corpus-Acte in Twerr, und in Paris noch Lettres de Cachet?

nigs und die Stimme aller Patrioten verſprach. Er erlag unter den Kämpfen des Geiſtes, mehr durch Arbeit und Gram, als durch Krankheit und Jahre erſchöpft. Seine Unpäßlichkeit verkündigte keine Gefahr; ſein Ende war ſchnell, wie es nur der Fromme wünſchen darf; ſeine Gemahlin empfand die Schrecken dieſes ſanften Todes allein. Er hatte ſich eben zur Ruhe niedergelegt, als ſie tönte, die Poſaune des Engels, der ihn an den Thron der Vergeltungen rief, als, nach wenigen Seufzern der unterliegenden Natur, dieſe große Seele unſere Erde verließ.

Alle Arten des Ruhms haben ſein Leben verherrlicht. Er war glücklich am Ruder des Staats, und von allen Redlichen geliebt, und, von aller Macht entblößt, noch verehrt.

Dem Leſer dieſer Schrift iſt es nicht gleichgültig zu wiſſen, ob der Erzähler unterrichtet ſeyn konnte. Ich habe in Dänemark viele Jahre als königlicher Geſandtſchaftsrath und Secretär im Departement der ausländiſchen Sachen unter dem Grafen von Bernſtorf gearbeitet, und immer in ſeinem Hauſe gelebt; wenn ich alſo nur aufmerkſam war, ſo war die Gelegenheit zur Beobachtung günſtig. Eine ausführliche Geſchichte wäre lehrreicher geweſen, aber ein Vernünftiger fordert ſie nicht.

Wer iſt glücklich?

Antwort: Ein geſunder, witziger, geſchmackvoller Mann mit einem Generalpächtervermögen. S. Helvétius Poëme sur le bonheur.

Der reiche ſorgfältig erzogene Lord W., der den Geiſt aller Wiſſenſchaften abgezogen hatte, deſſen Herz jedem Eindruck der Freude offen ſtand, trat, nach dem Tode ſeines Vaters, im fünf und zwanzigſten Jahre, mit dem Vorſatz in die Welt, ihre Freuden mit epikuriſcher Weisheit zu genießen. Lang reiſ'te er in fremden Ländern herum, glänzte an Höfen, bei Weibern und witzigen Köpfen, trieb manche ſpröde Tugend zu Paaren, ſchrieb Bücher, ward von Kennern gerühmt, von Frerons geläſtert, und ſein Verdienſt beleidigte ſelten, weil es durch den Schleier ſeiner ſanften Beſcheidenheit ſtrahlte. Er widmete ſich hierauf einem thätigen Leben, verfocht die geſetzliche Freiheit der Nation, diente dem Könige, und ward von allen Parteien geſchätzt. Doch gelangen ihm nicht alle ſeine Entwürfe; Freunde verließen ihn oft, wenn er ihrer bedurfte; ſeine Vaterlandsliebe ward nicht immer erkannt, oft zum Verbrechen gedeutet. Thörichte Anſchläge wurden durch eigennützige Haufen zur Patriotenklugheit emporpoſaunt; Höflinge raubten den Lohn ſeiner Tugend; Feinde ſammelten ſich, und zwar der unverſöhnlichſten viele, ſolche nämlich, die ihn ohne gegebenen Anlaß beleidigt hatten. Das Alles marterte anfangs und durchkältete endlich ſein Herz;

Digitized by Google

ſeine Empfindung erſchlaffte und glitt nun zuweilen über Erſcheinungen hin, die ihn ſonſt innigſt erſchüttert hätten. Er ſtieg von der feurigſten Menſchenliebe zur Gleichgültigkeit, und bis zur Menſchenverachtung herab. In dieſer Verfaſſung legte er ſeine Ehrenämter nieder, und philoſophirte in der Stille über Wahrheit und Glück und Tugend und den Werth der menſchlichen Dinge. Jedes Vergnügen wurde nun mit Scharfſinn bis auf's Gerippe von Eitelkeit und Tand analyſirt, jeder Gegenſtand mit dem Mikroſkop ſo lang verfolgt, bis ſich irgend ein ekelhafter Beſtandtheil entdeckte. Endlich erſchien ihm die Welt wie ein optiſches Theater, wenn die Kerzen verlöſchen, und ein Strahl des Tages den papiernen Zauber erleuchtet. Ha! rief er, und dich konnte dieß Poſſenſpiel reizen? Freiheit war ihm nun nichts mehr als ein leeres Huzzageſchrei, das aus Sclavenhälſen erſchallt, Tugend — eine Dame für den Bal-masqué (denn er hatte ſich ſelbſt bei mancher guten Handlung das Geſtändniß eines ſchlechten Beweggrundes abgetrotzt); Begierde nach Ruhm — das Symptom einer Krankheit. Was, ſagte er, ſind alle die großen wichtigen Revolutionen der Staaten — der Menſchheit — wenn man hinter dem Vorhang den Draht in der Hand des Gauklers erblickt hat, der die Sultane leitet — und all das Auf- und Abrollen der Scenen, dieſe Saisons der Geſchichte und der Natur, welche immer und immer einerlei aufziehn, als wenn ſie ſich auf einer Uhrſcheibe drehten! — Es iſt Zeit, rief er an einem trüben Novembertag aus, daß der übergeſättigte Geiſt aufſtehe vom langweiligen Schmaus — Ja mir in's Herz rufſt du, Lucrez:

Cur non ut plenus vitae conviva recedis?

Aber, murmelte er bei ſich ſelbſt, meine Abreiſe aus der Welt ſoll nicht dem Entſpringen eines Wahnſinnigen ähnlich ſehn; erſt will ich mein Haus beſtellen. Mit dieſem Vorſatze reiſte er auf eines ſeiner einſamſten Güter, wo er in ſeinem Leben einmal, und nur wenige Tage, geweſen war, damit ihn, wie er ſich's ausdachte, keine Erinnerung an die Freuden ſeiner Jugend, nicht irgend eine Theilnehmung, an's Leben feſſeln möge.

In den erſten Tagen ſeiner Ankunft wurde zufällig in ſeiner Gegenwart der vergnügte Williams genannt. „Vergnügt?„ — wiederholte der Lord; (das Beiwort traf auf die Stimmung ſeiner Seele;) — „gibt's irgendwo ein ſolches Wundergeſchöpf?„ — „Auf dieſem Gute, gnädiger Herr. Williams wohnt nur eine Virtelſtunde von hier.„ — „Ein Spaßvogel vermuthlich,„ fragte der Lord, „der die Bauern in der Schenke beluſtigt.„—„Halten zu Gnaden,„ erwiederte der Geiſtliche. „Williams iſt ein heiterer, vernünftiger Mann; und wollte Gott, daß Hochdieſelben keine ſchlimmere Unterthanen hätten! Er bleibt nicht einen Tag mit den Prieſtergebühren, auch nicht mit den Pachtgeldern zurück, und iſt ein geachteter Mann im Kirchſpiel. Er hat manchen Streit unter Familien geſchlichtet, manchen Nachbar mit Rath und That unterſtützt, obgleich ſeine Stelle nur klein iſt. Aber ſein Acker iſt beſſer geſtellt, als einer. Er hat wüſte Plätze urbar gemacht, und ſein Haus iſt ordentlich und reinlich; ich möchte wohl ſelbſt darin wohnen. Ihm entfährt nie ein mürriſches Wort, und darum nennen ſie ihn auch den vergnügten Williams in der Gemeine.„

„Den Mann,“ ſagte der Lord, „will ich noch heute beſuchen.“

Es war ſchon Abend, als der Lord bei Williams Wohnung ankam, und er fand den Alten vor ſeiner Thüre unter einem Baume ſitzend. Zwei von ſeinen Enkeln ſpielten um ſeine Knie, und ein drittes Kind tändelte auf ſeinem Schooße mit ſeinem weißen Haar, das über ſeine braunrothen Wangen herab hing.

„Guten Abend, Williams!“

„Großen Dank!“ ſagte Williams; (ward das Band gewahr, erinnerte ſich des Lords, und ſtand auf:) „Ei! — wenn ich recht ſehe — willkommen, gnädiger Herr! Sind wir auch einmal ſo glücklich“ —

Lord W. Wie geht's euch, guter Alter? Denn dem Anſehen nach ſeid ihr eben nicht jung mehr — In welchen Jahren, Williams?

Williams. Acht und ſechzig, gnädiger Herr — aber ich denke noch mein Endchen zu leben, wenn es Gottes Wille iſt.

Lord W. Und ihr ſeid mit der Welt zufrieden, wie es ſcheint.

Williams. Warum nicht, gnädiger Herr? Reich bin ich eben nicht, aber doch fehlt's an keinem Guten — und weil Euer Gnaden eben bei uns einſprechen — mein Pacht-Contract geht auf Michaelis zu Ende. Wenn es Ihre Gelegenheit wäre, den Contract noch auf dreißig Jahre zu erneuern — deſto beſſer. — Ich und mein Vater haben uns lang auf der Stelle ernährt, und ich hoffe, ſie iſt nicht ſchlimmer geworden. — Wenn Sie mit mir zufrieden ſind, gut! — Ich bin mit meiner Herrſchaft zufrieden.

Digitized by Google

Lord W. Gebt her, mein ehrlicher Williams, euren Contract und Feder und Tinte — Ich will ihn auf der Stelle erneuern.

Williams. Robert! — Gott, gnädiger Herr — Feder und Tinte iſt nicht im Hauſe. — Lauf, Robert, und hol' des Schulmeiſters Tinte — und zieh' dort dem Ganſer ein Paar gute Spulen aus! — Ich kann weder leſen noch ſchreiben, gnädiger Herr. — Mein Vater war ärmer als ich, und konnte das nicht an uns wenden. Unſere Kinder ſchreiben zur Nothdurft, aber nur in der Schule. Zu Hauſe gibt's immer was Beſſers zu thun.

Lord W. Nicht leſen? — Das iſt Schade! denn ein ſo vernünftiger Landmann ſollte doch unſre Schriften vom Ackerbau leſen. —

Williams. Ei ja, gnädiger Herr — und das Pflügen drüber verſäumen. Ich denke, nach meinem geringen Verſtande, daß man die Feldarbeit ohne Bücher lernen kann, weil mancherlei Handgriffe dazu gehören — Unſer ſeliger Paſtor Gibbons beſtellte ſeinen Acker nach Büchern, und ſchnitt nur ſelten die Einſaat wieder ab.

Lord W. Aber, ſagt mir, Williams, ihr ſeyd, wie es heißt, immer zufrieden. Wo habt ihr die Kunſt vergnügt zu ſeyn gelernt?

Williams. Sie ſcherzen wohl, gnädiger Herr. — Bei der Arbeit iſt keine Zeit zu Grillen übrig. Denn, wer Honig eſſen will, muß auch mit Honig machen helfen. — Das hab' ich dort von meinen Bienen gelernt. Wenn ich erſt meine Mahlzeit verdient habe, ſo ſchmeckt ſie mir noch einmal ſo gut. — (Hier kam ein Hund und bellte den Lord an.)

Digitized by Google

Lord W. (trat zurück.) Der Hund wird doch nicht beißen?

Williams. Was wollt' er? Armes Thier! Er hat keine Zähne mehr; ſo lang hat er meine Kleider auf dem Felde und mein Haus getreulich bewacht. Komm, ehrlicher Spitz! So lang' ich Brot habe, ſollſt du's in Milch geweicht kriechen. — Wir müſſen Alle mit einander leben, Mylord, und wer uns Wohlthaten erzeigt, dem ſollen wir wieder wohlthun. Ein undankbarer Menſch iſt gar kein Menſch. Wer ſeinem Nächſten nicht dienen mag, hat auf der Welt nichts zu ſchaffen.

Lord W. Aber hat euch denn niemals ein Nächſter betrogen, verläumdet, verrathen? Gibt es denn hier die einzigen Menſchen, die man nicht verachtet, eh man ſie recht kennt, nicht verabſcheut, wenn man ſie durchgeforſcht hat? Habt ihr lauter gute Freunde, lauter verträgliche Nachbarn, lauter offene, ehrliche Leute in eurem langen Leben gefunden?

Williams. Ei, gnädiger Herr — ſo glatt und ſchier geht's in dieſem Leben nicht ab; denn der Schurken gibt's auf Gottes Erdboden nicht wenig. Mein Nachbar Stefenſon, Gott hab' ihn ſelig, hat mir oft den Kopf warm genug gemacht. Er wollte mir durch mancherlei Händel durchaus die Stelle verleiden. — Doch bin ich noch drauf, und hab's noch erlebt, ſeinen Kindern Gutes zu thun. Wenn mir ſo Etwas wurmte, gnädiger Herr, ſo griff ich mich doppelt bei der Arbeit an, und ſah nicht rechts noch links, und wenn ich denn am Abend jenen Weg herauf die Kinder anſpringen ſah, und meine Frau mich in der Thüre mit einem freundlichen Geſicht empfing — dann war Alles vergeſſen. Die Freude hat Keiner von mei-

Digitized by Google

nen Feinden erlebt, mir nur einen Trunk Bier zu verderben.

Lord W. Alles recht gut, Williams — das läßt ſich begreifen — aber das begreif' ich nicht, wie ein Mann mit ſo viel Vernunft ein ſo langweiliges, einförmiges Leben nicht endlich müde wird. — Immer den nämlichen Acker zu pflügen und zu ſäen, durch einerlei Wege und Stege immer vorwärts und rückwärts zu gehen, und das ſechzig Jahre lang. —

Williams. Das iſt wohl Ihr Ernſt nicht, gnädiger Herr?

Lord W. Meine aufrichtige Meinung, Williams. Denn ich kenne Leute, die mehr von der Welt genoſſen haben, als ihr, und die ſie doch endlich langweilig, eckelhaft und äußerſt einförmig finden. Wenn wir noch hundert Jahre lebten, Williams, ſo kann die Natur weder für dich noch für mich etwas Neues mehr auftiſchen. —

Williams. Und mir, in meiner Einfalt, gnädiger Herr, kömmt die Welt jeden Tag veränderlich vor. — Wenn ich nur vierzig Jahre zurückdenke, wie ſich alles hier im Kirchſpiel verändert hat. — Dieſen Baum hier konnt' ich wie eine Weidenruthe beugen; jenen Buſch hab' ich pflanzen geſehen — das Weizenfeld drüben war eine Heide; bei meinem Hauſe ſtand nicht Ein Obſtbaum; hier rechter Hand heißt's noch im Moor, wo jetzt meine beſten Milchkühe weiden — wenn ich Alles das ſo um mich her wachſen und gedeihen ſehe, wie Gott meiner Hände Arbeit geſegnet hat, o gnädiger Herr, dann geht mir das Herz auf. — Wie herrlich die Frucht nicht dieſes Jahr ſteht! Der Junge hier war heut mit mir im Felde — das Kind freute ſich über die vollen Aehren, und ich ſollte mich nicht freuen? —

Digitized by Google

Lord W. (nach einer kleinen Pauſe) Holt mir euren Contract, Williams! Ich will ihn zerreißen.

Williams. Zerreißen? — Hab' ich irgend etwas Unrechts geſprochen, ſo verzeihn eure Gnaden — Soll ich denn Ihr Pächter nicht mehr ſeyn?

Lord W. Nein, Williams! — Aber Herr ſollſt du ſeyn von deiner Stelle! — Ich ſchenke ſie dir und deinen Kindern.

Williams. Gott im Himmel ſegne meinen wohlthätigen guten Herrn! (Er nahm die Mütze ierlich ab und faltete die Hände.) — Frau — Jungen — Kinder herbei! Dankt Gott auf den Knien, und küßt dem gnädigen Herrn die Hände! Wie hab' ich das verdient noch ſo reich zu werden! —

Lord W. Du warſt es, ehrlicher Williams! und reicher, als ich und alle Fürſten der Erde. Beſuch' mich oft. Ich will unter euch leben, und von dir und deinen Knaben Weisheit lernen. —

Der Lord ging und rief mit innigſter Rührung: Glücklich iſt, wer genießt und nicht grübelt, keine Blume auf dem Pfade des Lebens zertritt, Alle pflückt, die er abreichen kann! Ich wollte Freude kaufen auf dem Jahrmarkte der Welt, und verſchmähete ſie aus der Hand Gottes. — Natur, ich kehre zurück zu dir, und trenne mich nie wieder von dir!

Die Reiſe nach dem Deiſter *).

„Ich verlange durchaus Herr im Hauſe zu bleiben,“ ſagte neulich Herr Simon, „nicht aus Steifſinn, denn ich bin verträglich, ſondern aus Grundſätzen, Ariſt. — Glauben Sie mir, das beſte Weib hat ſeltſame Launen, und taumelt unter Grillen und Thorheiten herum, wenn ſie nicht zum Gehorſam geübt wird.“

„Iſt das ſo leicht, Herr Simon?“

Er. Alles beſteht in der Methode, mein Herr. Wenn man nie etwas abſchlägt, oder begehrt, als mit vernünftigen Gründen, die man, wie Sie wiſſen, immer findet, ſo lernt die Frau bald den Willen ihres Mannes für den klügſten Willen halten, und folgt dann ohne Widerſpruch.

Ich ſchwieg betroffen; denn, im Vertrauen geſagt, der häusliche Muth dieſes redlichen Mannes wird in der Stadt nicht gebührend erkannt. Jedermann glaubt vielmehr, daß ihn ſeine Dame, obwohl an einem ſeidenen Faden, doch ſicher wie in Ketten, leitet.

---

*) So wird gewöhnlich in Hannover eine Luſtreiſe nach dem Hallbrunnen genannt, der zwar nicht auf dem Deiſtergebirge, aber nahe dabei, nicht weit von Springe liegt: ein Luſtort, wo man, ohne Kunſt, nur mit Geſchmack, eher Schönheiten aufgedeckt, als angebracht hat; der Waſſerfälle, Silberbäche, graue Eichen, liſpelndes Gebüſch, Feenlauben, ſchauervolle Höhlen, Ausſichten in die öde und in die lebendige Schöpfung vereinigt. Wer hier mit ſeiner Freundin wandelt, glaubt an die Wunder der Empfindſamkeit. Die drei erſten Stücke dieſes Aufſatzes ſind in dem hannöveriſchen Magazin gedruckt.

Digitized by Google

Es iſt Sünde, dachte ich, ſo ein Wohlbehagen, ſo ein täuſchendes Gefühl der Kraft zu ſtören; doch entfiel mir, daß es Täuſchungen gäbe, daß mancher Günſtling eigenen Willen dem Sultan für den ſeinigen verkaufe, und daß eine jede Frau eine geborne Staatskünſtlerin ſey.

„Ei Poſſen! Poſſen!“ rief Herr Simon. Ja wenn man ihre Winkelzüge nicht endlich durchgeforſcht hätte! Wer mit den Wendungen ihrer Liſt, mit dem Labyrinth ihrer Einleitung bekannt iſt, der lauſcht am rechten Ort, und hört ſie auf den Zehen kommen.“ — „Herr Simon,“ ſprach ich, „lieber Herr Simon! es giebt aber doch eine Menge Krümmen, die ſich nicht berechnen laſſen.“

Vor einigen Tagen traf ich die Frau meines Freundes allein zu Hauſe, ein freundliches, angenehmes Weib, die ſo natürlich ſpricht und handelt, daß, wenn ſich Frau Simon verſtellt, Verſtellung nothwendig die Natur der Damen ſeyn müßte. — „Herrliches Wetter!“ rief ſie mir entgegen. „Jetzt wäre das ſo recht eine Zeit um den Hallerbrunnen zu beſuchen. Die Gegend, ſagt man, iſt wunderſchön; wollen Sie mit von der Parthie ſeyn?“

Ich. Wenn es morgen ſeyn kann — herzlich gern.

Sie. Morgen? Gut! Es bleibt dabei. Je eher je lieber; das Wetter kann ſich ändern.

Ich. Ob's auch Herr Simon zufrieden ſeyn wird?

Sie. (lächelnd). Mein Mann iſt, wie Sie wiſſen, ein gütiger Mann, und ſchlägt mir ein unſchuldig Vergnügen nicht ab. Machen Sie ſich nur immer zurecht; wir fahren um Sechſe prä-

ciſe. — Hier wurde ſie abgerufen, und ich ſetzte mich im Bücher-Cabinet meines Freundes nieder.

Nach einer halben Stunde trat Herr Simon unter einem lebhaften Geſpräch mit ſeiner Frau in's Vorzimmer, und weil ich das Wort Deiſter hörte, ſo lauſcht' ich neugierig, wie die Sache wohl negocirt werden möchte? Hier iſt der intereſſanteſte Theil ihres Geſprächs.

Frau Simon. Du haſt Recht, mein Kind, es iſt eine theure lange Weile. Man jagt über die kahle Chauſſée, ißt und trinkt ſchlecht, ermüdet ſich, erhitzt ſich und kriegt am Ende nichts als Bäume zu ſehen, die man in der Nähe haben kann. — Ariſt iſt gewaltig für die Reiſe eingenommen. —

Herr Simon. Ich diene meinen Freunden gern; nur müſſen ſie nicht verlangen, daß ich mich ihretwegen ennuiiren ſoll — Außerdem geht's morgen nicht an; ich habe dringende Geſchäfte, und weiß mich kaum durch die Papiere zu finden. Überhaupt ſind mir alle die Parthien zuwider, wo man ſo feierlich nach Freude läuft, und ſie erſt findet, wenn Alles vorbei iſt. Ach, rufen wir dann ermüdet — wie froh bin ich, wieder zu Hauſe zu ſeyn! — Warum gingen Sie denn aus dem Hauſe, Mesdames?

Frau Simon. Eben das iſt meine Meinung, und damit iſt's aus. Ariſt mag ſich eine andere Geſellſchaft ſuchen. Nein, das herrliche Wetter will ich beſſer anwenden, und morgen kann ich endlich thun, was ich ſchon ſo lange Willens war. Deine Stube hier, die Bücherkammer, will ich nun einmal recht waſchen und ſcheuern und reinigen laſſen; Alles muß hier umgewandt und

in eine vernünftige Ordnung gebracht werden. Jetzt trocknet's geſchwind, und ſo wirſt du endlich den ekelhaften Unrath los.

Herr Simon. Dortchen, nein, um's Himmels willen, das geht noch weniger an! euer Kramen und Poltern, weißt du doch, iſt mir ein rechter Abſcheu. Laß das bis auf ein andermal gut ſeyn; morgen muß ich arbeiten.

Frau Simon. Aber könnteſt du nicht, lieber Mann, ein paar Tage in der kleinen Thorſtube ſitzen? Ich muß mich wahrlich ſchämen, wenn hier ein Fremder kommt. — Alles das legt man endlich der Frau im Hauſe zur Laſt. — Einmal muß es doch geſchehen.

Herr Simon. Ja, und ſoll auch geſchehen; aber nur wenn ich nicht zu Hauſe bin.

Frau Simon. Damit hältſt du mich nun ſchon viele Monate hin. — Zürne nicht, mein lieber Mann; dieſe Unordnung macht uns Beiden wenig Ehre. Iſt es geſund, iſt es angenehm, in einem ſolchen Stalle zu leben? iſt es ſchicklich, irgend Jemand hier herein zu führen? Auch du wohnſt gern in einer reinlichen Stube. — Wie dir's ſo wohl ſeyn wird, wenn der Gräuel einmal weg iſt, wenn deine Kammern durch die geſunde Frühlingsluft recht durchgeweht und durchgereinigt ſind.

Herr Simon (nach einigem Nachdenken). Hör, mir fällt etwas ein — weil doch Ariſt ſeinen Sinn darauf geſetzt hat — ſo laß uns nach dem Deiſter reiſen — unterdeſſen mögen ſie poltern.

Frau Simon. Gut, lieber Mann! — Reiſe du mit ihm hin, und mache dir viel Vergnügen — ich will Alles wohl beſorgen.

Digitized by Google

Herr Simon. Nein, Weibchen, das war die Meinung nicht! da fehlen mir hundert Bequemlichkeiten — ohne dich reiſ' ich nicht aus der Stelle.

Frau Simon. Kann der Schreiber nicht Acht geben, daß man die Papiere nicht rührt, und die Bücher abnehmen und aufſetzen? Iſt dazu deine Gegenwart nöthig?

Herr Simon. Nein, Kind—aber Madam Simon, Sie reiſen mit, wenn es gefällig iſt.

Frau Simon. Lieber Mann!

Herr Simon. Kurz und gut!— Eine Gefälligkeit iſt der andern werth; und wenn ich in das Ausräumen willige, ſo mußt du mit nach dem Deiſter.

Frau Simon. Werde nicht heftig, lieber Mann! deine Wünſche ſind Befehle für mich; ich will gleich die Berutſche beſtellen. Hier umarmten ſie ſich, und ich ſchlich aus der Hinterthüre leiſe die Treppe hinab. Wir reiſ'ten nach dem Deiſter. Als wir in den Wagen ſtiegen, drückte mir Herr Simon freundlich mit den Worten die Hand: dieſen Tag haben Sie mir zu verdanken. Meine Frau wollte durchaus nicht dran; aber ſie verſteht zu gehorchen.

Warum gelingt es jeder klugen Frau, ihren vernünftigen Mann, ſo oft ſie Luſt hat, nach dem Deiſter zu führen?

Weil die Freude zu gebieten, ce qui plait aux Dames, das Studium ihres Lebens iſt, und weil der Stolz des Herrn der Schöpfung ſie gerade zu nach dem Throne führt; denn uns ahnet ſo ein Hochverrath nicht. Wir brüſten uns in unſerer Repräſentation, und geben, für die Zeichen der Regierung, die Regierung ſelbſt hin.

Digitized by Google

Aber iſt es denn ſo ein Unglück, durch eine Frau geleitet zu werden? einen freundlichen Richter zu erkennen, der entſcheidet, wenn Unentſchloſſenheit an unſerer Ruhe nagt? an der Hand einer ſanften Gebieterin durch das dornige Leben zu wandeln, wo wir in unſerer Leidenſchaft gewiß den Pfad nicht immer fänden, der ſicher zwiſchen Abgründen hinführt?

Ueber ein paar alte Münzen.

Man findet Münzen von den Königen Moſtis, Sarias Abdiſſar, und der Königin Philiſtis. Das Gepräg einiger verräth eine nicht gemeine Veredlung der Kunſt. Künſte folgen nur auf die Erfindung der Nothwendigkeiten, und der Gebrauch des Geldes ſetzt Verfeinerung der Begriffe, eine geſellſchaftliche Verfaſſung, gemilderte Sitten und Geſetze voraus. Alſo herrſchten dieſe Könige nicht über Barbaren. Aber ihr Leben, ſelbſt der Name ihrer Länder, iſt aus der Geſchichte vertilgt; kein Chronolog weiß ſie in irgend ein Verzeichniß einzupaſſen.

An ihrem Hofe blähten ſich unſtreitig ſehr wichtige Männer; Miniſter wachten und Helden kämpften, Alle für die Unſterblichkeit; manches Genie rührte mit ſeinem Nacken an die Sterne, und ſah auf ſein Zeitalter verächtlich herab. — Alle dieſe Unſterblichen, mit ihrem Gewühl und Schriften und Thaten, ſind verſchlungen im Abgrund des Nichtſeyns! Und ihr — emporgejauchzte

Ephemeren eines Tages, ihr Beluſtiger müßiger Knaben, ihr Gaukler um Blumen und Mädchen und Fluren, ihr Tongeber eines kleinen Zirkels eines kleinen Theils einer kleinen Provinz — euch wandeln ſchon Schauer der Ewigkeit an? ihr ahnet Wonnedank künftiger Geſchlechter? für Witz, der, wie ein Regenbogen, nur ſchimmert, ſo lange die Tropfen noch ſchweben? Mancher unter euch ſtreckte ſchon, vom Thron herab, gefällig die Hand nach dem Kranze, und beugte ſich vorwärts, wollte haſchen das Dunſtbild, und — fiel, und fällt Jahrtauſende lang, und man nennt ſeinen Namen nicht mehr; recht wie der Ritter von St. Georg in Schottland durch offne Briefe den Tag ſeiner Krönung feierlich anſetzte, und — eh der Tag ankam, ſchon auf allen Vieren durch's Wachholdergebüſch an ſeinen Kahn kroch.

Fähnleinweiſe zogen ſie hinab, nach den Wohnungen des Orkus, Schäfer und Barden und Empfindler und Krittler; bald folgen ihnen Ebentheurer und Ritter und die borſtigen ungekämmten Kalibanen und die kraftgefühlvollen Patagonen — ohne Waden. Wer iſt unter euch,

Cujus aetas quartum trepidavit claudere luſtrum?

und doch iſt Montesquieu euch nur ein Witzling, Voltäre ein elender Radoteur, Diderot ein Schwärmer, Pope ein Franzos, Addiſon ein moraliſcher Schwätzer, und die größten Geſchäftsmänner aller Zeiten ein kaltblütiger Hauſen, der nur zum Handeln, zur Thätigkeit taugt — alſo nichts taugt.

Unſerm Volk, unſerm Jahrzehend allein erſchienen die Vertrauten der Götter — zermalmten die

Digitized by Google

eiſernen Feſſeln der Regel, und ſtürzten die verehrten Idole von ihren hohen Altären, gewannen lieb die Matrone Natur, zeugten mit ihr Kinder, heißen Werke des Genies, und die Matrone buhlt, nur in ihrem Kränzchen herum, wie ein otaheitiſches Kebsweib.

Lieber Jünger, wenn dich eine Laune des Volks auf irgend einem Jahrmarkt für den Wundermann ausruft, erhebe dich deſſen nur wenig! Mag ſeyn, daß du heute deine Tinctur für gediegenes Gold austropfeſt, wird aber nicht immerhin dauern; denn das Volk kömmt und geht wie Ebbe und Fluth, und verläßt zuweilen den kaiſerlich-privilegirten Operateur, und läuft nach der weiſen Frau bei Hannover *).

Alsdann ſtehſt du einſam und frierſt, in deiner allen Winden offnen Bude, mitten unter deinen Murmelthieren und Affen, oder predigſt, wie Swift, in der leeren Kirche zum Küſter; „Mei-

*) Dieſe Frau, Mamma genannt, hat, allen Wunderverleumdern zum Trotze, ohne Teufel, unglaubliche Curen vollbracht, und das im Jahr Ein Tauſend Sieben Hundert und Sieben und Siebenzig; ich ſchreibe mit Buchſtaben, damit kein künftiger Commentator die Zahl Tauſend als einen Druckfehler wegſtreicht. Es war um die Zeit, als in Spanien die Inquiſition ſich wieder erhob, als in Portugall die Nunciatur ihre Bude wieder aufſchloß, als in Neapel der Zelter wieder überreicht ward, als man in Frankreich ein Parlamentsdecret gegen die Jeſuiten unterdrückte, als in England der Doctor Meyersbach mit Arzneien aus Bleizucker 20,000 Pfund Sterling gewann, als man in Deutſchland Jacob Böhmen für ein Genie erklärte, und keine neue Wahrheit mehr bewies, ſondern fühlte — alle dem gingen nahe vorher Schröpfer und Gaßner und Mesmer. Es dämmert eine ſanfte Abendröthe im aufgeklärten Europa.

Digitized by Google

ſter Robert, es vermahnt uns Beide der heutige Text" u. ſ. w.

Wenn du rührſt und gefällſt in deinem Kirchſpiel, wage dich nicht gleich auf die größere Bühne. Das Lächeln, die Thränen deiner Nachbarin ſind noch nicht Huldigung deiner Nation; und du träumſt ſchon zu wirken auf fremde Völker, auf die Folgezeit?

Dein Vaterland theilt oft verſchwenderiſch genug ſein Eichenlaub aus, nimmt's aber zurück, wenn es näher geäugt und entkleidet hat die vornehmaufgeſtutzte Trivialität.

Eine menſchenfreundliche biedre That, welche deinem Bruder frommt und gedeiht, iſt verdienſtlicher als deine Herknlesarbeit zum Beſten der Welt. Sey Mann deines Weibes, Vater deiner Kinder, Bürger deines Städtchens, und lehre nicht gleich die Fürſten regieren. Das allgemeine Wohl hängt wahrlich nicht am Faden in der Hand irgend eines Genies, ſondern tauſend Räder wälzen ſich unaufhaltſam fort, und das Univerſum wandelt unter dem Finger Gottes, Geiſter, die zerrütteten, umſchufen, bildeten, ſind zum Glück der Erde, nur ſelten. Ja, wenn du die Geſchichte nicht blos an ihren Zipfeln anfaſſeſt, wenn du nicht mit Einfällen über ganze Perioden hinfährſt, ſondern kalt und geduldig wägeſt und prüfeſt, ſo findeſt du, daß die Halbgötter alle, durch Glück und Zufälle, mächtiger wirkten, als durch eigenthümliche Kraft; denn glaube mir: Brobdignake an Weisheit und Tugend, ungeheure Dimenſionen gibt es unter den Sterblichen nicht. Nachruhm iſt ein blind geworfenes Loos, das aus der Schaale des Schickſals nicht immer auf den Würdigſten

fällt. Alfred und Titus ſind weniger bekannt al
Pontius Pilatus. Und was iſt vollends Schrift
ſteller-Nachruhm? in unſerer allzu lebendige
Sprache, die, ewig veränderlich, Bedeutunge
und Wörter auswirft und aufnimmt? Hätte di
Religion nicht die Sprache der Alten erhalten
wo wären Homer und Virgil?

— Omnes una manet nox
Et calcanda semel via leti.

Denkt an die vortrefflichen Männer am Hofe de
Königin Philiſtis.

Ueber Titel.

Kamiran aus Indien brachte nach Frankreich, wo er Geld zu fordern hatte, einen Brief an einen Herrn mit, der Markgraf, Ritter eines königlichen Ordens, und Herr (die Aufſchrift nannt nur Namen) von ſechs Provinzen, Städten, Dörfern, oder Gütern war. Er fand ſeinen Mann nach langer Nachfrage in einer kleinen Gaſſe, au dem vierten Stock eines elenden Hauſes; er wa Schiffslieutenant, trug das kleine Ludwigskreuz, war Cadet einer Familie, die ehmals Güter beſeſſen hatte, und lebte kümmerlich von einer kleinen Penſion.

Kamiran, über den Titel und den Mann noch ganz nachdenkend, hörte in einem Kaffee, que Monsieur Necker était l'homme du premier mérite en France. Und keinen Titel als Monsieur! dachte er bei ſich. Den muß ich beſuchen. Er fragte ſich bald hin. Ich will Monsieur Necker kennen lernen. „Das wollteſt du, Pavian?“ rief ihm der

Schweizer *) entgegen: „Monſieur hat ſich mit einem Paar Herzogen eingeſchloſſen, und dann wird er gleich zum Könige fahren."

Kamiran ging und murmelte in ſich: in dieſem Lande ſehen die Menſchen ihren Titeln nicht ähnlich. Aber wie erſtaunte er, als er andre Titel in Europa und ihre Bedeutung erfuhr. Da, ſagte man ihm, gab es einen Beſchützer des Glaubens, der den nämlichen Glauben aus dem Lande vertrieb; mehr als Ein Mehrer des Reichs hat das Reich gewaltig vermindert; der Knecht der Knechte Gottes behauptet ſeinen Rang über Königen. Man erzählte ihm den unermeßlichen Abſtand zwiſchen Sire und Messire, le Sire und pauvre Sire, von der Würde eines Grafen des heiligen Pallaſtes, die für wenige Thaler feil iſt, von Millionen gnädigen Herren und Frauen, deren Gnade Niemand begehrt **), und von einem ehrwürdigen Herrn der neulich in London gehenkt ward. Er fand unſere Gebräuche unerklärbar und ſeltſam.

Aber wie, fragte man ihn, pflegt ihr in eurem Lande euern Nabob zu nennen? Der Nabob, ſagte Kamiran, iſt ein Verwandter der Sonne; ſie geht nie in ſeinen Staaten unter; er iſt die Roſe der Freude und der Morgenthau des Glücks; Könige zittern vor ihm und er beſchützt die Unterdrückten. — Aber er läßt ſich's gefallen, fiel man ihm lachend in die Rede, daß ihn der Officier einer Kaufmannsgeſellſchaft abſetzt.

Unſre Begriffe müſſen ſich noch heller aufklären, ehe wir der hohen Einfalt der Alten näher kommen.

*) Der doch alle Mal ein Franzos iſt. A. d. H.

**) Und die ſich oft für einen Ducaten oder ein Stück Brot ſehr gnädig bedanken würden.

Die Archonten und Ephoren in Griechenland, die Conſule, Tribunen, Prätoren in Rom drückten ganz beſtimmt ihre Ehrenämter aus. Die mohamedaniſchen Könige ſind Vettern des Propheten; unſre Könige haben ihre Cousins, die nicht näher mit ihnen verwandt ſind. Ein König von England mußte, einer mächtigen Partei zu Gefallen, eine hohe Stelle an Jemand vergeben, den er haßte; der Miniſter, um ſeiner Empfindlichkeit zu ſchonen, brachte das Patent ohne Namen nach Hof: Whom shall I put in? — Put the Devil in — And shall he be called your Majesty's trusted and wellbeloved Cousin *)?

Très-haut, très-puissant, très-glorieux und ſo weiter, redete ein Stadt-Syndicus Heinrich IV. an: Ajoutez trés-las, ſagte der König und eilte weg.

Jedermann belacht und verachtet die Titel, und doch werden auch Vernünftige beleidigt, wenn man ihrem Titel nur eine Sylbe abkürzt. Rabenern ſchrieb ein Landedelmann Wohledler Herr, Geborner Herr, ſchrieb er ihm gleich wieder zurück. Ein aufrichtiger Deutſcher ſchrieb an Pius IV.: Pio IV., Servo servorum Dei, und ward dafür in den Kerker geworfen. Ein Mylord begegnete einem ſeiner Bekannten: Wie leben Sie, Wertheſter Freund? — recht wohl, Wertheſter Freund! und die wertheſten Freunde wurden unverſöhnliche Feinde. Im Shakepeare wird Cäſar einige Mal Mylord ge-

*) Wen ſoll ich hineinſetzen? — Den Teufel. — Aber ſoll er Ew. M. hochbetrauter und geliebter Vetter genannt werden?

nannt. Der Dichter ſchrieb für den Hof der Eliſabeth, and she was a most courteous Princess.

Nur im äußerſten Norden, wo ſich noch immer alte Sitte erhält, kennt man unſre Erfindungen des herabgeſunkenen Menſchenverſtandes nicht. Ein Normann nennt ſeinen Monarchen noch Du. In der neuern Zeit kam zu einem dieſer Könige ein Bauer mit einem Buch in der Hand. Hier, ſprach er, haſt du dein Buch wieder. Wir brauchen's nicht weiter denn es wird nicht gehalten. — Es war das nordiſche Geſetzbuch, der Bauer wurde von ſeinem Amtmann gedrückt, und der König half und ſtrafte. Eigentlich hätte er ſagen müſſen: Ew. königl. Majeſtät geruhen allermildeſt ſich allerunterthänigſt vortragen zu laſſen. — Hätte das wohl kräftiger gewirkt?

Nichts iſt abgeſchmackter, als ehrwürdige gebräuchliche Titel von unbedeutenden Menſchen uſurpirt. Der Kanzler *) in Frankreich und in Bopfingen, Magnificenzen sans aucune magnificence. — In einer Stadt von Deutſchland nennt man die Senatoren Ew. Herrlichkeit. Ein Fremdling von kurzem Gedächtniß wollte ſich den Titel durch's Vater Unſer erinnern, und nannte ſeinen Gönner Ew. Ewigkeit.

Titel ohne Macht werden lächerlich, und Macht kann der Titel und des Gepränges entbehren. Als der Staatsminiſter Torcy in Gertruydenburg für Ludwig XIV. Frieden bitten mußte, traf er in Heinſius Hauſe Nie-

*) So heißt in einigen kleinen Reichsſtädten der Stadtſchreiber.

Digitized by Google

mand an als eine Magd, und mußte lang auf den Herrn warten. Myn heer Pensionaris (das war der ganze Titel des Mannes) entſchied damals das Schickſal von Europa.

Pitt.

Pitt ſtand allein auf ſeiner hohen Stelle; die Fluth der neuen Sittenverderbniß ſtrömte tief unter ihm hin. Er hatte ſich ſelbſt gebildet, und ſank nie zur Nachahmung, auch der größten Männer herab. In ſeiner Geſtalt iſt ſtrenger Ernſt, wie in den Formen der älteſten Kunſt, und auch die Härte derſelben. Ihm iſt kein Staatsmann aus der Geſchichte zu vergleichen. Er verachtete die Politik; ihre Ränke waren ihm entbehrlich. Nie hat er geſtrebt Recht zu behalten; nie hat man ihn überredet, oder bewogen. Er riß ein und baute, herrſchte, überwältigte; Englands Größe war ſein Ziel, und ſein Ehrgeiz Unſterblichkeit. Nie erhob ſich in ſeinem Lande ein großer Mann ohne Parthei; er allein vernichtete alle Partheien. Alle Britten waren mit ihm einig. Unter einem verkäuflichen Volk hat er nie eine Stimme gekauft. Frankreich ſank unter der Kraft ſeines Arms, der die Bourboniſche Ligue zertrümmerte, und Englands wogenthürmende Demokratie nach allen Richtungen ſeines Willens trieb. Er ſah in's Grenzenloſe, und maß das Schickſal von Jahrhunderten mit Einem Blick. Seine Anſchläge wurden immer durch unerwartete Mittel aus-

Digitized by Google

geführt, die ſich den Umſtänden anſchmiegten, immer in die eigene Minute trafen, wo ſie gelingen mußten. Hinderniſſe und Kräfte waren ſeinem Geiſte auf ein Mal gegenwärtig, den gleichſam eine Gabe der Weiſſagung ſtärkte.

Dieſer Mann paßte nicht in ſeine Zeit, nicht unter die Pygmäen ſeines Jahrhunderts. Furchtſam blickten ſie an ihm hinauf; alle Claſſen der feilen Rotte zitterten bei dem bloßen Namen Pitt. Freilich beſitzt er die Verdienſte eines guten, freundlichen Mannes nicht; dieſe ſind nur für Menſchen von minderer Größe. Unempfindlich gegen die ſanfteren Freuden des häuslichen Glücks, ſah er unverwandt auf Britanniens Schickſal, trat unter ſeine Helden und Geſetzgeber hin, und entſchied's.

Seine Beredſamkeit war leicht und helle, und drückte die erhabenſten Empfindungen durch gemeine Redensarten aus. Sie war weder dem reißenden Strom des Demoſthenes, noch der verzehrenden Flamme des Tullius ähnlich, ſondern ſie glich zuweilen dem Donner, zuweilen der Muſik der Sphären. Er verleitete, feſſelte den Verſtand nicht durch mühſam verkettete Schlüſſe, wie Mansfield; er war nie, wie Townshend, auf der Folter, um Witz und Talente zu zeigen: ſondern er umſtrahlte den Gegenſtand, und traf ſicher den Punct, durch den Blitz ſeines Geiſtes, den man, wie den Blitz ſeiner Augen, nur empfindet, nicht beſchreibt. Er konnte nach Willkühr umbilden, erſchaffen, zerſtören. Er hätte ein wildes Volk unter Ordnung und Geſetze vereinigt. Er verſtand's, ein freies Volk wie Sclaven zu beherrſchen, ein Reich zu gründen, oder zu vernichten, und ei-

Digitized by Google

nen Streich zu ſchlagen, der durch die Welt wiederhallte *).

So war Pitt im letzten Krieg. Und wer konnte widerſtehn, als er in der Toga ſtand, und für die Colonien gegen die Stempelacte ſprach: Eure Herrſchaft über Amerika iſt unumſchränkt, wenn es auf Regierung, auf Geſetzgebung ankömmt, aber ihr ſeyd nicht befugt, Steuern von den Coloniſten zu fordern. Sie haben mit uns gleichen Anſpruch auf die Rechte von England; ſie ſind keine Hurenkinder, ſondern eure Söhne. In unſerm Vaterland iſt das Recht Steuern aufzulegen weder ein Theil der regierenden, noch der geſetzgebenden Macht; Steuern ſind ein freies Geſchenk der Gemeinen. Dieſes Haus ſtellt die Gemeinen vor; darum geben und bewilligen wir, was wir geben können, unſer Eigenthum. Aber wenn wir dem König Steuern von Amerika bewilligen, ſo bewilligen Sr. Majeſtät Gemeinen von Großbritannien — unſer Eigenthum? nein, das Eigenthum Sr. Majeſtät Gemeinen in Amerika. Einige ſagen, die Coloniſten werden virtualiter durch dieſes Haus repräſentirt. Ich frage, durch wen? durch Abgeordnete irgend eines Diſtricts, irgend einer Stadt — wo ſind ſie? ein verächtlicher Einfall, der keine Widerlegung verdient. Warum wollt ihr unmittelbar in der Taſche eurer Brüder plündern? Steuern ſie nicht mittelbar beſchwerlicher als wir, durch eure Monopolien? Müſſen ſie nicht Alles von euch, ſo theuer als ihr wünſchet, kaufen? Alles an euch, ſo wohlfeil, als ihr's wollt, verkaufen? dürfen

*) Bis hieher gehören einige Züge einem engliſchen Schriftſteller.

ſie den Segen ihres Landes und die Früchte ihres Fleißes irgend Jemand anbieten? Ihr erlaubt keinem Volke der Erde auf dieſem Markt neben euch zu ſtehn. Man erzählt uns, daß Amerika hartnäckig iſt, daß es einen öffentlichen Aufruhr gewagt hat. Ich, meine Landsleute — ich freue mich, daß es widerſteht. Drei Millionen Menſchen, die ſich freiwillig unter die Knechtſchaft beugten, würden künftig taugliche Werkzeuge ſeyn, auch uns das Joch auf den Nacken zu heften. Seit König William hat kein Miniſter den fürchterlichen Plan gewagt; er war unſern Zeiten vorbehalten.“

„Wenn Amerika fällt, ſo wird es die Pfeiler des Staats ergreifen, und hinſtürzen auf die Trümmer unſerer Verfaſſung. — iſt dieß euer gerühmter Friede? Ihr wollt das Schwert nicht in die Scheide, ſondern in die Eingeweide eurer Brüder ſtecken.“

Die Verehrer Pitt's wünſchen einen Tag aus ſeinem Leben zu vertilgen, deſſen Geſchichte Lord Cheſterfield in folgenden Worten erzählt: „Pitt hatte freie Hand alle Miniſter zu nennen; und errathen Sie, wozu er ſich gemacht hat? zum geheimen Siegelbewahrer und — werden Sie's glauben? zum Lord Chatham. Hier iſt der allgemeine Scherz, daß er die Treppe hinauf gefallen iſt, und zwar ſo unglücklich, daß er in ſeinem Leben nicht wieder auf die Beine kommen wird. Nun iſt er nichts mehr, als Lord Chatham, und in keiner Bedeutung mehr Pitt. Ich kenne in der Geſchichte kein ähnliches Beiſpiel. So in der Fülle ſeiner Macht wegzuſinken, im Genuß des befriedigten Ehrgeizes, das Volk, das Haus der Gemeinen zu verlaſſen, das ihm allein Macht gab,

Digitized by Google

ihm allein Macht verſichern konnte, in's Hoſpital der Unheilbaren, in's Haus der Lords zu flüchten — es iſt ein unglaublicher Schritt *)."

Dennoch haben Andere den großen Mann nicht ohne Nachdruck vertheidigt, der entkräftet in Schatten zurücktrat, als England durch ihn triumphirte. Weder Würden noch Titel konnten Pitt erhöhen, ſondern er entwich allein dadurch dem Geräuſch und den Stürmen der Regierung, weil er Ruhe wünſchte nach unſterblichen Thaten; und verdient ſie vielleicht der Retter ſeines Volks nicht?

Aber als er neulich ſich wieder auf ſeinen Krücken empor hob, und im Parlament mit ſterbender Stimme rief: "Britten, ihr wollt Frieden kaufen? aufopfern Ruhm und Herrſchaft, nicht züchtigen Frankreich, das vor euch bebte, euch nun Hohn ſpricht? — Ich — zeuge wider euch bei der Nachwelt. Auf, laßt uns kämpfen, fallen, wenn es ſeyn muß, unter den Trümmern des Vaterlandes!" War das nicht wieder die große Seele Pitt's, die neuverklärt über ihrem Leichnam ſchwebte?

Die gegenwärtige Epoche von England erinnert an Rom's gefahrvollen Krieg mit Tarent und den Chatham jener Zeit. Pyrrhus, als Bundsgenoß der Tarentiner, hatte den Conſul Levinus überwunden, und ſtand mit ſeinem Heer nur achtzehn Stunden von Rom; aber weil er Römermuth zu würdigen verſtand, ſo trug er dem Senat gleich nach erfochtenem Sieg freiwillig einen Vertrag durch den Philoſophen Cineas an, der, durch Geſchenke und Gründe und durch allen Schmuck der Redekunſt, das Erbieten zu

*) Letters to Mr. Stanhope.

empfehlen wußte. Schon wankte der Rath, und Einige ſtellten vor, daß eine große Schlacht verloren ſey, daß eine zweite gefährlicher, entſcheidender werden könnte, weil manche Völker Italiens ſich mit Pyrrhus vereinigen wollten. Rom war im Begriff, einen ſchimpflichen Frieden, als eine Wohlthat, anzunehmen. Aber Appius Claudius lebte noch, der, im hohen Alter und des Geſichtes beraubt, fern von Geſchäften unter ſeinen Lorbeern ruhte *). Er hörte nicht ſobald die friedliche Neigung des Senats, als er ſich in einer offnen Sänfte über den großen Platz von Rom nach dem Capitol bringen ließ. An der Thüre erwarteten ihn ſeine Schwiegerſöhne und Kinder, auf deren Arme geſtützt er in die Verſammlung trat, die bei dem Anblick des großen Mannes in ſtiller Ehrfurcht ſchwieg.

„Römer,“ ſprach er mit zitternder Stimme, „ich bin ſchon lange blind, und ertrage mein Schickſal ungeduldig; aber heut wünſchte ich auch

---

*) Es verlohnt ſich der Mühe anzuführen, was Cicero von dieſem Manne ſagt. „Appius Claudius war nicht allein alt, ſondern auch blind; dennoch, als der Senat zum Frieden mit Pyrrhus geneigt war, ſprach er dawider, wie Ennius ſolches in folgenden Verſen ausdrückt:

„Wie iſt euer ſtandhafter Muth auf einmal ſo thöricht und tief herabgeſunken, ihr Römer!“ Und an einer andern Stelle: „Appius ſtand ſeiner Familie vor, und war alt und blind; ſein Geiſt war geſpannt, wie ein Bogen; er unterlag der Schwachheit des Alters nicht, und erhielt nicht allein Anſehen unter den Seinigen, ſondern er beherrſchte ſie auch. Er war gefürchtet von ſeinen Knechten, von ſeinen Kindern geehrt, und geliebt von Allen. In ſeinem Hauſe blühten alte väterliche Sitten und Zucht. Cato major, vel de Senect. Cap. V et XI.

Digitized by Google

taub zu werden, um eure Schlüſſe nicht zu hören. Wo iſt euer Trotz, wo ſind die hohen Reden, die durch die Welt erſchallten? Eure Väter, rühmtet ihr, hätten den Alexander verachtet: habt ihr nicht oft wiederholt, daß Rom nur der Triumph noch fehlte, mit ihm gekriegt zu haben, daß er durch ſeine Flucht, oder durch ſeinen Tod euch verherrlicht haben würde? Das war alſo eitle Prahlerei? — Die Macedonier fürchtet ihr nicht; aber die Moloſſer und die Chaonier? Den Alexander fürchtet ihr nicht; aber wohl den Pyrrhus, der als Knecht bei ſeinen Knechten diente? — Ihr träumt Frieden zu kaufen; Krieg und Untergang werdet ihr für Schande kaufen! Wenn euch Pyrrhus gedemüthigt hat, wenn man euch erſt verachtet, ſo werden andere Feinde ſich waffnen, und über das erniedrigte, muthloſe Volk herfallen. — Ha, ihr Schutzgötter meines Vaterlandes! welcher Tag! — Pyrrhus ſiegt, und gibt Rom dem Spott aller Barbaren Preis *)!“

Rom verwarf den Frieden und ſiegte.

---

*) Plutarch im Pyrrhus.

Fragment aus den Papieren eines verſtorbenen Hypochondriſten.

Hypochondrie, polypenartiges Ungeheuer! hier lieg ich ohne Rettung, und winſ'le, von deinen tauſend Armen umſtrickt.

Freilich war es meine Schuld, (und dieß vermehrt meine Quaal), daß ich mich im Genuß des Lebens übereilte, und ſeine Freuden und mich, in einer gedankenloſen Jugend, erſchöpfte. Ich war noch nicht dreißig Jahr alt, als ich ſchon zu leiden anfing. Immer ſchlug mir, wie einem Uebelthäter, das Herz; ich holte mühſam, wie ein Siſyphus unter ſeinen Felſen, Athem; auf traurige Tage folgten jammervolle Nächte; die Welt ekelte mir; ich ſeufzte nach Einſamkeit, und konnte mir ſelbſt nicht entfliehn. Ein franzöſiſcher Arzt verſicherte mir, daß ich nichts bedürfe, als vier Mal im Jahr einen Coup de lancette. Ihre Humeurs, ſprach er, kochen und ſtreben; Ihre Gefäße ſind überfüllt; Ihre Nerven überſpannt, und das freie Spiel Ihrer Lunge iſt gefeſſelt. Ich folgte viele Jahre ſeinem Rathe, und meine Beſchwerden nahmen fürchterlich zu.

Danken Sie Gott, daß Sie noch leben, ſchrieb mir ein Practikus; denn Aderlaſſen iſt ein langſamer Mord. Die Natur, die ſonſt allen Ueberfluß wegräumt, hat, wie Sie wiſſen, dem Blut keinen ordentlichen Ausgang geöffnet. Nun arbeitet Ihr ganzes Räderwerk träge, indem es an Säften, an Blut, an Oel zum Reibezeug mangelt. Ihr Magen hat ſeine Reizbarkeit verloren, und bereitet ſtatt Nahrung ein ſchleichendes Gift.

Digitized by Google

Nehmen Sie von meinen Tropfen, die, ohne Ruhm zu melden, Wunder thun, und trinken Sie alten wohlthätigen Wein. Anfangs fruchtete dieſe Curart; aber es waren nur Freuden eines Rauſches, nur Opiumsträume. Denn Morgens, eh' ich meine Tropfen verſchluckte, befand ich mich bald elender als jemals, und Nachmittags entfloh das Gefühl der Geſundheit, mit den Dünſten des Weins.

Wohl! — declamirte mein gelehrter Profeſſor, ein Anderer hätte das ohne Tiefſinn vermuthet. Denn eine gewaltſame Anſtrengung entkräftet immer in dem nämlichen Verhältniß; man hat Ihre Nerven nur angeſpornt, nicht geſtärkt. Ihre Tropfen ſind nichts als eine Art Aquavit, und der Wein iſt nicht mehr der geſunde Saft der Traube, ſondern eine halb verdorbene, fermentirte, oft durch Arſenik und Bleizucker*) vergiſtete Infuſion, ein Getränk, das Krankheiten zeugt, entwickelt und

---

*) Ein Beiſpiel einer ſolchen Vergiftung, deſſen ein neues engliſches Werk erwähnt, intereſſirt die Menſchheit. Drei junge Leute von guter Familie hatten ziemlich viel jungen Franzwein getrunken, der mit Arſenik abgeläutert war. Zwei ſtarben wenige Tage darauf. Der Dritte, vielleicht weil er ſtärker war, oder weniger trank, entging zwar dem ſchleunigen Tode, aber ſein Körper wurde mit Blutflecken bedeckt; alle ſeine Ausleerungen, ſein Speichel, ſein Harn, waren mit Blut gefärbt; er wurde ödematös, erholte ſich ſcheinbar, führte einige Jahre ein ſieches Leben, und ſtarb an der Waſſerſucht. S. Observations critical and historical on the Wines of the ancients — by Sir Edward Barry. Brt. 1776. Manche Patrioten haben dieſe tödtlichen Mißbräuche gerügt. Unzer in ſeinem Arzt entdeckt eine Menge ſchädlicher Weinverfälſchungen. Nur unſere Polizei iſt noch träge, dieſem Meuchelmord zu ſteuern, und die Verbrecher zu ſtrafen.

nährt, und deſſen ſich die Vorſicht eben ſo zweck- mäßig, wie der Peſt und Bayonneten, bedient, um Raum für künftige Geſchlechter zu machen. Waſſer, und nichts anders, müſſen Sie trinken, und Sie können des Guten nicht zu viel thun. Ich füllte, wie die Danaiden, ganze Ladungen Waſſer in meine Gefäße, dehnte meine Gedärme wie Spritzenſchläuche aus, ohne daß darum meine Kräfte ſich mehrten; ich wandelte immer kränker und ſchwächer, und endlich wie ein Schatten, um- her.

Eine meiner Muhmen, eine ſittſame Witwe, ſchickte mir ihren jungen Hausmedicus zu, und die- ſer trug eine ganz neue Lebensordnung vor. Man hat, liſpelte er, Ihre Conſtitution zu ungeſtüm behandelt. Wir müſſen leiſere Schritte thun, und den Launen Ihres Magens mit mehr Behut- ſamkeit ſchmeicheln. Trinken Sie Milch, die ſchon ein halbes Blut iſt, und der Natur die Arbeit der Chilification erſpart. Meiden Sie das Fleiſch; denn nur eine verdorbene Ueppigkeit hat dieſen blut- gierigen Geſchmack eingeführt. Wir ſind nicht zu Tigern im Walde erſchaffen. Das Pflanzenreich bietet uns eine geſündre Nahrung dar, und ganze Völker befinden ſich vortrefflich dabei. — Unter allen Diäten iſt mir keine übler bekommen. Um dieſe Zeit fiel mir ein Buch von einem Edinbur- ger Arzt in die Hände, der Alles, was die Natur Genießbares auftiſcht, für eine geſunde Nahrung der Menſchen hält. Wir können, lehrt er, ohne Gefahr, bei dem Kuräken und dem Hottentotten ſchmarotzen. Nur die Menge, nicht die Mannig- faltigkeit ſchadet. Dieſe nützt vielmehr oft, indem eine Speiſe die ſchädliche Wirkung der andern aufhebt, wie z. B. das Alkali des Fleiſches die

ſauren Pflanzenſäfte mildert. Es iſt wahrer Unſinn, das Fleiſch zu verbieten, das ſich am leichteſten mit unſrer Subſtanz aſſimilirt, das unſer Magen begehrt, für welches unſre Zähne gebildet ſind. Wir Britten leben vom Fleiſch, und ſind nervig und blutreich, und werden unter jedem Himmelsſtrich alt; auch hat die Erfahrung im letzten Krieg in Indien gelehrt, daß ein Heer Banianen vor einem kleinen Haufen Fleiſchfreſſer flieht.

Mir gefiel die Toleranz dieſes Mannes; aber ich verſuchte ſie zu meinem Unglück, vermuthlich weil meine Natur ſchon lange nicht mehr die angeborne, ſondern eine verkünſtelte, verdorbne Natur war.

Nebenher wechſelte ich eben ſo oft mit Arzneimitteln ab. Ich gebrauchte Stahl, China, Kräuterſäfte, Aſſa fötida, Seifenpillen u. ſ. w. je nachdem ich die Schwindſucht, die Waſſerſucht, die Gelbſucht oder irgend eine von den hundert Suchten befürchtete*). Da ich auch meinen Zuſtand in jedem Brunnenbuch, und zahlreiche Beiſpiele beſcheinigter Curen antraf, ſo trinke ich ſchon ſeit zehn Jahren die mineraliſchen Waſſer, wie ſie auf der Landkarte folgen.

Im verwichenen Sommer trat in Pyrmont eine hagre, hohläugige Geſtalt zu mir. Haben Sie,

*) Ein neuerer Genius hat den Einfall, für jede Sucht einen Arzt zu beſtellen, um jede gründlich zu erforſchen. Nach einer flüchtigen Berechnung der namhaften Seuchen, die ein Ingredienz dieſer beſten, freudigen Welt ſind, beſoldete der Regent alsdann ungefähr anderthalbhundert Leibärzte; erſt würde der Schnupfenarzt, dann der Fieberarzt, zuletzt der Schwindſuchtarzt geholt Man denke ſich den Competenzſtreit, die praeventiones fori; der hat ſicher im Kartätſchenfeuer gewandelt, der da mit ſeinem Leben entwiſcht.

fragte das Geſpenſt mit bebender Stimme, auch das kalte Bad ſchon gebraucht? Es ſtärkt gewaltig. — Hier fiel es in Ohnmacht. Ich leugne die Kräfte des kalten Waſſers nicht. Im Waſſer zu leben, nennt Maillet **) respirer l'air natal, und es kann ſeyn, daß es zuweilen das ekelhafte Daſeyn manches Invaliden verlängert. Mir aber gerieth die Cur nicht, ich gebe vielmehr der Erkältung dabei meine Gliederſchmerzen Schuld, welche weder die Duſche, noch das Senfbad, noch das Dampfbad, noch irgend ein warmes Bad, lindern will.

O Aeſkulape! zürnet nicht, wenn mein Glauben an eure Kunſt zu wanken beginnt, wenn ein unglücklicher Actienſpieler über die Mäkler in Change-Alley ſchmählt! Oft helft ihr unſtreitig, wenn uns ein wüthendes Fieber ergreift, wenn die Natur nur beſtürmt, nicht zerrüttet iſt; ihr dämpft den Aufruhr; ja, ihr rettet zuweilen, wenn die Flamme durch alle Stockwerke lodert — wenn das Gebäude nur noch feſt iſt. Aber wenn der Grund wegſinkt, wenn die Fäulniß tief in den Hauptſtändern ſitzt, wenn ein chroniſches Uebel an unſrer Lebenskraft nagt, hilft alsdann Higiea dem Elenden noch? Giebt es eine Wiſſenſchaft, die unterliegende Natur aufzurichten? oder, wenn ihr Funken noch glimmt, wenn ſie noch ſtrebt, iſt es weiſe, ſie durch Arzneien zu ermüden? in ihrem Gange zu verwirren? Und wer wählt unter der zahlloſen Menge von Mitteln, die oft nur die Mode des Tages in Schutz nimmt? Von der

*) Unter dem Namen Telliamed behauptet er mit vielem Witze, daß wir urſprünglich im Waſſer lebten. Nichts iſt ſo abgeſchmackt, was nicht irgend ein Philoſoph behauptet hätte, ſagt Cicero.

Digitized by Google

Transfuſion an bis zu Pomme's *) Brühen, welche Reihe von Pflanzen, Salzen, Gummi, Metallen und Giften? Theerwaſſer, Schierling, Harzrauch und Eicheln, Guajak und Pomeranzenblätter, Käfer, Würmer und Bella Donna, Vipernſuppen und Eſelsmilch, alle haben ihren Ruf überlebt; die Quaſſia ringt mit der China, und man fängt an vom Queckſilber übel zu ſprechen; Dominicetti fumigirt alle Zufälle weg; jener lockt funkenweiſe Krankheiten ab, oder zieht ſie durch Magnete wie Eiſenſtaub an; K. hilft durch die vim centrifugam, und P. heilt durch den Beiſchlaf das Podagra. Wehe der Kranken, wenn du in die Hände eines Amateurs fällſt, der dich wie einen Apparatus betrachtet, um an der Veränderung deiner Farbe, deinem Puls, deinem Schweiß, deinen Zuckungen, die unterhaltende **) Wirkung ſeiner Verſuche zu beobachten! Wenn in einem deiner Haarröhrchen eine Stockung entſteht, ſo verordnet man dir auflöſende Mittel. Dieſe ſollen, im Magen mit fremden Säften vermiſcht, hundertfältig verändert, in tauſend Canäle vertheilt, mit einem Tauſendtheilchen an den kranken Ort noch mächtig genug ſeyn, um die Verſtopfung

---

*) Pomme, ein Arzt in Paris, der vor acht Jahren alle Krankheiten mit Hühnerbrühen heilte.

**) Unterhaltend heißt, nach der Sprache eines neuern Arztes, eine Complication ungewöhnlicher Martern. Wenn ein Elender, mit aufgetriebenem Bauch, verdrehten Augen und hängender Zunge, in ſchrecklichen Zuckungen heult, das iſt ein unterhaltender, intereſſanter Caſus.. Als D'Amiens zerfleiſcht ward, drängte ſich ein wohlgekleideter Herr mit einem Fernglas an's Gerüſte, um die Operation näher zu betrachten. Der Henker half ihm ehrerbietig mit den Worten durch's Gedräng: place, place, Monsieur est un amateur.

aufzulöſen? Und wer iſt dir Bürge, daß ein allzu ſtarkes Reſolvens auf dem Wege zum Übel nicht ein größeres Unheil anrichtet? Könnt ihr irgend einen wirkenden Balſam zu einer innern Wunde bringen? Nerven beruhigen, die lang zum Krampf gewöhnt ſind? ihre Federkraft herſtellen? oder muß ſich der Elende mit dem Araber tröſten, der, in ſeinem Harem iſolirt, umſonſt von Niebuhr's Reiſegefährten nur noch ein Mal die Freuden einer Nacht kaufen wollte?

Von Berger und Zimmermann, Wohlthäter der Menſchen, wenn euch einſt Muße am Abend eurer Tage erwartet, ſo ſchreibt ein Buch, das noch nicht geſchrieben iſt, von gewiſſer Erfahrung. Ihr beobachtet mit Hippokratiſchem Geiſt, ihr denkt großmüthig und edel, ihr verachtet die Syſtemſucht, und forſchet nach Wahrheit, denn euer Herz iſt empfindlich; — geſteht der Welt die Lücken eurer Wiſſenſchaft, und krönt dadurch euer ſegenreiches Leben; beſchreibt heilbare Krankheiten durch untriegliche Zeichen; nennt zuverläſſige Mittel, und in zweifelhaften Fällen ruft den Troſtbegierigen zu, ſich in die Arme der liebreichen Natur zu werfen, die öfter hilft als die Kunſt und gewiß ſeltner verdirbt! Euer Buch wird nicht groß ſeyn — ein berühmter engliſcher Arzt verſprach, die ganze gegründete Arzneikunſt auf Einem Bogen zu hinterlaſſen. — Es ſey euer Coder, künftige Aerzte; und wenn es nicht geſchrieben wird, ſo rath' ich euch, was Sydemham Blackmoren rieth: leſ't nie ein ander Buch, als den Don Quixotte.

Etwas von Regenſchirmen.

Ich fürchte den Regen nicht, ſagte Joſeph auf der Parade zu Metz, als ein freundlicher Offizier ihm ſeinen Regenſchirm anbot, mit gaſtfreier Aufopferung ſeiner Friſur.

Der Mann dort, im ſeidenen Wagen, der ſich wollüſtig auf Stahlfedern wiegt, iſt Führer eines furchtbaren Volks, das auf ſeinen Wink Tod und Verwüſtung verbreitet.

Cäſar ging zu Fuße an der Spitze ſeines Heeres; ſein kahles Haupt war nur mit einem Lorbeerkranze *) bedeckt. Wann der kühne Imperator, mit der Flamme im Blick, einem fliehenden Signifer den Adler wegriß, und dann rief: Gefährten, wer den Tod verachtet, folge mir nach! theile Tod aus, eh' er ihn empfängt! das mußte Römerſeelen erſchüttern.

Denkt euch nun manchen neuern Feldherrn, halb zur Mumie gebeizt und gewickelt in Vigognewolle, wann er mit einer ſublimirten Stimme zwitſchert:

France! France! mes enfans, la journée est á nous!

muß das nicht die Helden à quatre sols par jour zu gewaltigen Empfindungen ſtimmen?

Die Franzoſen haben's oft mit einer ihnen eigenen Naivheit wiederholt, daß wir Neuern, oder ſie wenigſtens, tapferer ſind, als die Alten,

---

*) Den er, nach einem Dekret des Senats, beſtändig tragen durfte.

weil wir uns ohne Helm und Schild herumſchlagen, und mit einer Sommerweſte ins Kanonenfeuer gehen. Aber die Krankenwärter zur Peſtzeit, welche, des Brods wegen, tauſendfachen Tod wagen, ſind darum den Primipilen der Römer nicht ähnlich. Wenn ihr eure Armeen durch Ribbenſtöße in lange dünne Reihen geordnet habt, ſind das Heere, wie Oſſian ſie ſchildert? as roll a thousand waves to the rocks, so Swaran's host came on; as meets a rock a thousand waves, so Innisfail met Swaran *).

Lechzt jeder Krieger mit dürrer Zunge nach Rache? tobt in jeder Bruſt lodernde Ungeduld, den Feind zu faſſen und ſeine Seele zu ſchleudern auf eine vom Blitze des Himmels geröthete Wolke?

Oder iſt es eine aufgetriebene Heerde, zum Dezimiren verurtheilt, die fühllos, und oft zitternd, erwartet, wer der zehnte, der zwanzigſte seyn wird, den das blindgeworfene Todesloos trifft.

Euere Chocs — wenn die im Rauche ſchwankenden Maſſen, durch die Geſetze ihrer Organiſation, unwillkührlich auf einander treiben, gleichen ſie den Handgemengen im Homer?

„Unter dem Streich der ſtarken Hände knirſchten die Rücken,

*) Wie tauſend Wellen gegen die Felſen rollen, ſo kam Swaran's Heer heran; wie ein Fels tauſend Wellen empfängt, ſo empfing Innisfail Swaran.

Digitized by Google

und der naſſe Schweiß lief von den Gliedern herunter;
viele Striemen mit ſtockendem Blut entſchwallen den Seiten
und den Schultern.„

Ilias XXIII Geſ. 704. Stolbergs Ueb.

Oder noch beſſer im Oſſian: Each rushes to the grasp of his foe; their sinewy arms bend round each other; they turn from side to side, and strain and stretch their large spreading limbs below *). Und wie klingt euer Kommandowort, gegen den Zuruf des Vultejus: Comites, decernite letum.

Unſere Verfeinerung, Polizirung, Filigraniſirung, das ganze künſtliche Syſtem unſerer Knechtſchaft, hat freilich einige Arten des Uebels ausgerottet, und manchen würdigen Mann, auch manchen Schurken, der Erde länger erhalten. Wir leben ſicherer, und ſchlafen unſere ſieben Stunden ruhiger; aber die Sehne des Geiſtes iſt erſchlafft und klingt nicht mehr auf unſerm Bogen von Korkholz.

Wer forſcht nach Hochgefühl der Menſchheit, Vaterlandsleidenſchaft, Opferdurſt für Freiheit und Geſetze, der ſehe ſich um in den Tales of former times.

Ein nordiſcher König, erzählen die Sagen, rüſtete ein Schiff aus, und wollte nur tapfere

---

*) Jeder läuft ſeinen Feind zu umfaſſen. Ihre nervigen Arme ſchlingen ſich um einander; ſie kehren ſich von Seite zu Seite, und ſtrecken und dehnen am Boden ihre großen mächtigen Glieder.

Gefährten. In ſeiner Halle lag ein Stein; wer den nicht aufheben konnte, wer ein furchtſames Wort ausſprach, wer das Geſicht verzog, wenn man mit einer Lanze, die nicht ſelten traf, darnach warf, der blieb zurück; man verglich ſich über Geſetze: der Degen mußte kurz ſeyn; jeder mußte ſeinen Feind gefaßt haben; Wunden wurden nur den folgenden Tag verbunden; im Sturm durfte nie das Segel unter die Hälfte des Maſtes herabgelaſſen werden. Nach vollendeten großen Thaten kamen ſie zurück. Ein ſchreckliches Ungewitter ſtürmte. Die einzige Rettung war, das Schiff zu erleichtern, oder das Segel ganz herunter zu laſſen. Alle drängten ſich, und die erſten am Rande ſprangen ins Meer. Das Schiff wurde leichter, und das Segel blieb. Es bedurfte des Looſes nicht. Jeder eiferte, für die Geſetze zu ſterben.

Dieſe Erzählung ſchildert den Geiſt eines Volkes, das in kleinen Haufen Thronen erſchüttert, das man ausrotten, aber nicht unterjochen kann.

Freilich ſind Sie uns, Monsieur le Marquis, mit ihren Kaloſchen, auf unſerm Parquet, mehr als dieſe Seeungeheuer willkommen, und wir wünſchen auch die Zeiten der Regner Lodbroge und der Innisfaile nicht wieder zurück, weil wir den Stein in der Halle doch liegen laſſen müſſen. Aber, als Soldaten betrachtet, war das ſchmutzige Häufchen wohl ſo brauchbar, als ihre Legion portant des casques dorés, ombragés d'une touffe de crins blancs en forme d'éventail; und wenn Voltaire voller Verwunderung fragt:

Comment ces courtiſans doux, enjoués, aimables?
Sont-ils dans les combats des lions indomptables?
Poëme de Fontenoy.

ſo ließe ſich das Räthſel wohl noch erklären — weil es eigentlich auf das Comment ankommt.

Ein Zweikampf, wie es wenige giebt.

In einer franzöſiſchen Garniſon ward ein junger Offizier eines Verſehens wegen auf die Wache geſetzt. Als er nach überſtandner Strafe ſich bei des Königs Lieutenant meldete, und dieſer ihn mit einem derben Verweis und einer väterlichen Vermahnung empfing, verlor der junge Ritter ſo ſehr alle Gelaſſenheit, daß er gegen den alten Mann die gröbſten Schimpfwörter ausſtieß. Der würdige Greis, durch Wunden und Jahre entkräftet, erwiederte mit bebender Stimme: Ich zittre, wie du ſiehſt. Ich habe nicht immer gezittert, und mein Sohn zittert nicht.

Der Sohn kam auf erhaltenen Brief von der fernſten Grenze des Reichs. Sie ſchlugen ſich heftig. Der Beleidiger trug eine Wunde davon, die nur in einem Jahre geheilt werden konnte.

Kaum erſchien er wieder, ſo war auch der Sohn wieder da: Sie haben meinen Vater beleidigt. — Wohl! Alſo hat der Stoß durch die

Ribben meine Uebereilung noch nicht gebüßt? Sie beſtehen darauf — aber auf Kugeln.

Das Glück war dem Ritter wieder entgegen, und er lag an einer neuen Wunde viele Monate heftig danieder.

Der Sohn erſchien zum drittenmale; Beleidiger meines Vaters, ich fodre Genugthuung — Sie ſind, wie ich ſehe, ſchwer zu befriedigen; geben Sie mir bis Morgen zu meiner Erklärung Zeit.

Der Ritter verſammelte die Kapitäne des Regiments, und trug ihnen die Sache, als kompetenten Richtern der Ehre, vor. Bin ich ſchuldig, fragte er, mich ſo lang herum zu ſchlagen, bis einer des andern Mörder wird?

Der Grenadierhauptmann nahm das Wort: Haben Sie denn den Alten ſchon um Verzeihung gebeten? — Nein. — Gleich auf der Stelle! damit hätten Sie den Anfang machen ſollen. — Der Ritter folgte. Als er aus der Thür des Alten trat, kam ihn der Sohn mit offnen Armen entgegen: Ich bitte um Ihre Freundſchaft, edler Mann. — Gut. Aber, zum Henker, warum ſagten Sie mir nicht eher, was Sie begehrten? — Das war meine Rolle nicht. Mein Vater konnte vergeben. So lang er nicht vergab, war es meine Pflicht ihn zu rächen.

Ihr Geſetzgeber, Satirenſchreiber, Philoſophen, wollt ihr dieſen Herausforderer für infam erklären?

Digitized by Google

Eine Wundergeſchichte.

Um jede Dame an ihrem Nachttiſch ſchwebt, wie Pope lehrt, ein Heer unſichtbarer Sylphen, um die neue Schöpfung zu vollziehn. Einer bläſt auf der bleichen Wange die Stäubchen des Karmins zurecht, andre wiegen ſich auf der ſpielenden Locke, andre zerren am treuloſen Buſenſchleier, und einer muß ſich oft in der hohlen Schnürbruſt, wie ein kleiner Siſiphus, martern. Viele ſind über das mannigfaltige Werkgeräthe der Schönheit geſetzt. Aus dieſer Mythologie läßt ſich ein ſeltener Vorfall erklären, der ſich in meiner Gegenwart neulich bei Themiren zutrug. Ihr Spiegel fing an zu reden; hört, was der Unbeſcheidene ſprach:

„Ich habe Ihnen, gnädige Frau, viele Jahre redlich gedient, und Sie beehren mich dafür mit einem Vertrauen, deſſen ſich kein anderes Stück Ihres Nachttiſches rühmen kann. Sie ſchienen mit mir zufrieden zu ſeyn, wenn ich anders Ihr holdes, gefälliges Lächeln recht erkläre. Dieſe lange Bekanntſchaft giebt mir ein Recht zur Aufrichtigkeit. Von nun an darf ich Ihnen einige Fehler nicht verbergen, und vielleicht iſt dann ihre Gnade vorbei.“

„Täglich ſagt' ich Ihnen, daß Sie ſchön und reizend ſind; wenn ich nun mein Wort zurücknähme? Themire, die Welt iſt in ihrem Urtheil mit mir einig; hören Sie von Ihrem alten Freunde in Ihrem Zimmer geduldig eine Wahrheit, die man ungern in den Blicken einer großen Verſammlung lieſt. Ich bin ein gefährlicher Liebling; zu lang darf man mit mir nicht umgehn. Fragen

Sie mich ſeltner um Rath. Es giebt Verdienſte die meines Beifalls nicht bedürfen. Sie können ſehr angenehm ſeyn, wenn ich auch noch ſo übel von Ihnen rede.“

Themire ward rings um ihre Schminke bleich; eine Thräne ſtieg ins zornige Auge; ſie ſtieß verächtlich den geſchwätzigen Spiegel vom Tiſch, daß er in kleine Stücke zerbrach. Ich hörte ein leiſes Lachen des befreiten Sylfen, der durch das offne Fenſter — ſeinen Abſchied nahm.

Einige Briefe.

London d. 24. Aug.

Ich habe geſtern einen meiner ſchönſten Tage auf Garrick's Landhauſe zugebracht. Ich verließ in Murphy's*) Geſellſchaft London früh. Es war ein wollüſtiger Sommermorgen; ein durchſichtiger Nebel zitterte durch die warme Gegend. wie in Claude Lorrains Landſchaften, und die Natur gewann im Schleier. Ich fühlte mich wie vom Aether getragen; Alles rund um lächelte Wonne. So ein Gefühl des Lebens, mein Freund, vernichtet alle Sophismen vom Uebergewicht des Uebels in der beſten Welt.

---

*) Ein Rechtsgelehrter, der es auf dem Theater, aber ohne Glück, verſuchte. Einige ſeiner Stücke werden mit Beifall geſpielt. Hier ſind die Titel der bekannteſten: The Orphan of China, Zenobia, All in the wrong, The old maid, The desert island, No one's ennemy but his own, What we must all come to, The apprentice, The way to keep him, The citizen, u. ſ. w.

Garrick's Haus iſt ein kleiner Palaſt, und nach guten Verhältniſſen gebaut. Es liegt am Ufer der Themſe, die ſich hier durch eine reichbewohnte und ausgeſchmückte Gegend windet; was man aber ſeinen Garten nennt, iſt nichts mehr, als ein rein gehaltener Raſen, auf welchem mancherlei Gebüſche und geſellſchaftliche Bäume ohne Simmetrie verſtreut ſind. Horaz beſchreibt eine ſolche Gegend:

Qua pinus ingens altaque populus
Umbram hospitalem consociare amant
Ramis, et obliquo laborat
Lympha fugax trepidare rivo.

Unten am Waſſer ſteht Shakeſpear's Tempel, ein Heiligthum für jeden Britten im eigentlichſten Verſtande. Das Bild des Unſterblichen iſt von weißem Marmor, in natürlicher Größe, zur Verehrung aufgeſtellt, und der Künſtler hat ihm einen Blick der Entzückung gegeben, als wenn er in den Welten ſeiner eignen Schöpfung herumirrte, und auf die Geſänge Ariels lauſchte. Im Wohnhauſe finden Sie weder Pracht, noch Modegeſchmack, aber eine heitre, edle Einfalt, die in das ländliche Leben gehört, und hier und da Merkmale von dem Geiſte, oder auch der Laune des Beſitzers. Alle Tapeten ſind helle, von ſanften, verträglichen Farben; ſie ſind mit den Gemälden berühmter Schauſpieler und Schauſpielerinnen behangen, welche ſämmtlich in wichtigen Szenen ihres Spiels mit vielem Ausdruck vorgeſtellt ſind. Vier Gemälde von Hogarth ſind merkwürdig; es ſind die Originale zur Eleczion. Ein fünftes von eben dem Meiſter iſt es noch mehr. Es ſollte das Gegenbild der Hei-

Digitized by Google

rath nach der Mode werden, und in vier Gemälden eine vollkommen glückliche Ehe vorſtellen; aber entweder iſt die Natur an Modellen zu dieſem Sujet zu dürftig, oder Hogarth war in Fictionen nicht fertig; nur ein Stück iſt angefangen, und in ſolchem allein der Kopf der Braut vollendet. Hogarth zeigt ſich hier auch als ein Maler der Schönheit; denn es iſt das ſanfteſte, liebevolleſte Geſicht. Ferner ſah ich hier Garrick's Bildniß von unſrer Landsmännin Angelika Kaufmann grau in Grau gemalt, und ein andres, in China, nach Reynolds ſklaviſch copirt, in welchem Garrick einem verkleideten Chineſer gleicht. Ich darf auch unter den Kunſtwerken ein Käſtchen von dem heiligen Maulbeerbaum nicht vergeſſen, unter deſſen Schatten Shakeſpear geruht haben ſoll, und das hier mit Andacht, wie eine wunderthätige Reliquie, gezeigt wird. Aber Sie verlangen den Mann kennen zu lernen; von dem Schauſpieler rede ich heute nicht. *) Sie wiſſen ſchon, daß er ein ſchöner Mann iſt, zwar nicht aus der Klaſſe der ſchönen Körper, die zu Halbgöttern taugen, denn er iſt kaum von mittler Größe; und zu den Idealfiguren der römiſchen und griechiſchen Helden, zu dem, was die Franzoſen das hohe Tragiſche nennen, fehlt ihm beinah ein pied du Roi; aber ſeine Figur iſt zierlich gebaut; er iſt nervig und fein, gedrungen ohne Fettigkeit, und jedes Spiel ſeiner Muskeln, jede äußere Schwingung ſtimmt genau zur innern Empfindung, die überall, in

*) Und niemals; denn man kann darüber nichts beſſeres, als der Profeſſor Lichtenberg ſagen.

der Bewegung der Hand ſo gut, als im Ausdruck des Angeſichts, durchſcheint: und daraus erklärt ſich ein Wort von ihm zu Previllen. Als dieſer einſt zur Bewunderung aller Zuſchauer, den Betrunkenen machte, ſo rief ihm Garrick zu: „Ihre Füße ſind nüchtern!“

Beim erſten Anblick entſcheiden Sie gleich, daß ihn die Natur zur Freude, zum Spott, und folglich zum Luſtſpiel berief. Aus den Augen ſtrahlt launiger Scharfſinn und ſatyriſche, hudibraſtiſche Archneß,*) die aber, durch offne Freude gemildert, mehr anzieht, als abſchreckt. Sie begreifen, welche ſichere Kunſt, welche Schöpfergewalt über ſeine Phyſiognomie dazu gehört, in den großen tragiſchen Rollen dieſen Stempel der Natur zu verwiſchen; und doch forſchen Sie umſonſt darnach, wenn er als Lear im Ungewitter ſchrecklich betet, oder, mit der Hölle im Blick, als Richard vom Tyrannenlager auffährt.

Garrick lebt mit den Erſten des Königreichs, und wird in ihrer Geſellſchaft geehrt und geliebt; aber zum Glück für ſeine Freunde hat ihn der Ton der großen Welt nicht angeſteckt, wo die Geſetze des conventionellen Anſtandes Natur und Freude feſſeln, und jeden freien, edlen Baum zur Gartenhecke verſchneiden. Garrick überläßt ſich ohne Zwang ſeiner Laune, und glaubt, daß Scherz und treuherziges Lachen die Würze des Lebens ſind. Von der Art ſeines Witzes giebt nichts einen deutlichern Begriff, als ſeine Prologen und Epilogen, die voll geſellſchaftlicher Einfälle ſind. Fremde, unerwartete Gleichniſſe,

*) Schalkheit drückt dieß Wort nicht völlig aus.

glückliche Anſpielungen, Entdeckungen ganz neuer Seiten an gewöhnlichen Gegenſtänden, auch Doppelſinn und Wortſpiele, die ihr verſchrieenes Geſchlecht wieder ehren, glücklich angebrachte Stellen aus alten und neuen Schauſpielen, oder aus ſeinem Lieblingsdichter Horaz, Alles das ſtrömt mannigfaltig und unaufhörlich daher. Sein Herz würden Sie am beſten aus ſeinen freundſchaftlichen Briefen kennen lernen, wo er, in einem leichten, gefälligen Styl, alle Akkorde der edelſten Gefühle durchläuft, und ſeinen Verſtand, wenn er von ſeiner Kunſt ſpricht. Er iſt voll der intereſſanteſten Anekdoten; und wenn er erzählt, ſo handelt er zugleich. Jeder erſcheint mit einer Grimaſſe aus ſeinem Geſicht, und ſpricht mit dem Ton ſeiner Stimme; auch das kleinſte Geſchichtchen wird zum Drama. Hier iſt Gebehrdenſprache, deren Beweglichkeit und Wahrheit einen Theil der Pantomimenwunder begreiflich macht. Was er dadurch ohne Sprache zu wirken vermag, ſah ich neulich im Makbeth. Als er, mit einem zum Mord entſchloſſenen, ſataniſchen Blick, einen Dolch zu ſehen glaubt, und mit einem Griff, wie man nur nach Kronen greift, nach dem Hefte haſchte, ſank ein Fremder in meiner Loge, der nichts von der Handlung begriff, weil er nicht ein Wort Engliſch verſtand, vor Entſetzen ohnmächtig zurück.

Digitized by Google

Paris d. 12. Nov. 1768.

Das Schauſpiel der Moden beluſtigt in Frankreich mehr als irgendwo, weil es, wie die Bilder einer Zauberlaterne, abwechſelt, und nie ſo einförmig wird, als unſre Nachahmung. Mancher deutſche Hof in ſeiner Gala ſieht aus, wie ein Aſſortiment Dresdner Puppen aus Einer Form und von Einer Glaſur. Eine junge Franzöſin iſt ehrgeiziger; ſie erfindet ihren Putz ſelbſt, oder ändert die Mode nach ihrer Geſtalt, und verſteht mehrentheils ihren Vortheil. Auf einem Ball bei dem Prinzen Soubiſe ſah ich alle junge Damen verſchieden gekleidet; jede war auf eine eigenthümliche Art aufgeſetzt, garnirt und verziert. Freilich wird ein neues Kopfzeug ſo ernſthaft unterſucht, wie ein neues Drama; und wenn manche Erfindung ihre Jahreszeit durchlebt, ſo fallen auch andere am Tage ihrer Geburt.

Alles, was für den Nachttiſch beſtimmt iſt, gehört hier ins Gebiet des Genies. Es giebt in Paris Artistes en fait de Juppes à baleine und Artistes perruquiers. Die Akademie der Wiſſenſchaften unterſucht nicht immer Maſchinen, um Pfröpfe aus Bouteillen zu ziehen;*) ſie erhebt ſich oft zu gemeinnützigern Gegenſtänden, und ernennt Kommiſſäre, um einen neuen Lockenbau zu prüfen. Mir iſt folgendes ehrenvolle Zeugniß bekannt: L'Académie ayant examiné les ouvrages du Sieur Garasse, Artiste coëffeur des Dames, elle atteste la solidité de son tissu, reconnoit l'élégance de ses formes et applaudit à son zèle ingénieux. Leider hilft das Bre-

*) S. Hogarth's Mariage à la Mode.

ret dem Künſtler nicht immer; man appellirt von der Akademie an eine Tänzerin.

Ich ging geſtern zu einer berühmten Modehändlerin, welche Puppen durch ganz Europa verſendet. Hier ſah ich mit Unmuth ein Heer Automaten, furchtbarer für uns als ein galliſches Kriegsheer, weil es uns ſchon Jahrhunderte lang brandſchatzt. Eine Puppe kam mir vorzüglich abgeſchmackt vor: iſt ſie verkauft? fragte ich. Oui, Monsieur, elle est destinée pour le Nord, où l'on aime les couleurs singulières et le merveilleux. Aber hat man ſich in Paris je ſo gekleidet? Eh, mon Dieu, non, Monsieur! mais on a des magazins à vuider, il faut de la varieté, et il s'agit de satisfaire au goût de chaque nation. Ich ward erbittert bei dem Gedanken, daß vielleicht bald die Puppe im Putzzimmer einer deutſchen Prinzeſſin anlangt; daß ſie dann den Hof und die Stadt umbildet, und ganze Garderoben zum Trödel verurtheilt; daß ſie manchen Ehemann heimliche Seufzer, mancher modeſiechen Frau ihren Schlaf koſten wird; daß ſie Freundſchaften trennt und Gallenfieber ausbrütet, dieſe mißgeſtaltete Brut der Phantaſie eines elenden Weibes, das von ihrem Boden herab uns plündert und verſpottet.

Zum Theil ſind wir durch die Anglomanie der heutigen Franzoſen gerächt. Sie treffen überall auf wandelnde Riding-Coats, in deren Falten ein gebrechliches, übel ebauchirtes, halb wieder aufgelöſtes Weſen zappelt, oder auf engliſche Fuhrwerke, überthront von einem Kutſcher aus der Titanenfamilie, der Streitroſſe mit einer Donnerſtimme lenkt; hintenauf haben ſich noch ein Paar Rieſen gelagert; nebenher ſpringt nicht

Digitized by Google

ſelten ein furchtbarer Hund, und in einer Ecke des Kaſtens werden Sie das einballirte Reſtchen einer alten Familie gewahr — es jammert Sie des mit Ungeheuern umringten Pigmäen.

Zu gleicher Zeit wimmelt's von Engländern hier, die durchaus Pariſer Stutzern ähnlich ſeyn wollen. Nichts iſt budibraſtiſcher, als ein nerviger Britte, wenn ihn ſein Schneider franzöſiſch aufgezäumt hat, und er ſich bäumt und ſträubt im ungewohnten Zeuge, wie ein ungebrochnes Pferd im Schlittengeſchirr. Sonderbar iſt es, daß die Söhne der Freiheit ſich knechtiſch unter jede Mode bequemen, und daß der unterthänige Franzos immer eine Nationalverzierung anbringt. Er ſteckt in ſeinem Reitknechtshabit einen großen Blumenſtraus an die Bruſt, und hinter ſeinem Nacken ſchwillt der kleine engliſche Kadogan zur Größe eines Puddings. Wenn Miß ihren mit einer Roſe geſchmückten Chip-Hat auf die Mitte ihres braunlockigen Kopfs ſetzt, ſo hängt der Chapeau à l'angloise ſchief auf der gepuderten Franzöſin, und die Roſe wird zur Guirlande. Auch die berühmten Koſtümtrachten auf dem hieſigen Theater ſind alle ſo durchfranzöſirt, daß ſie nicht mehr kenntlich ſind.

Ich ſchweige von meinen Landsleuten; ihre Mißgeſtalten beluſtigen mich nicht. Es geht mir nahe, manchen mit dem Clinquant aller Nationen ausſtaffirt zu ſehen, wie einen von Europäern beſchenkten Wilden; zu hören, wie man es belacht, daß ein ehrlicher Deutſcher immer jede neue Thorheit auf ſich pfropft. Viele ſind mit einer allgemeinen Muſterkarte drapirt, und tragen ihre Reiſegeſchichte auf ſich herum;

Digitized by Google

man kann ihnen, von ihrem Hut zu den Stiefeln, aus Italien, durch Frankreich, nach England folgen, und durch die bunte Laſur leuchtet oft eine herbe Grundfarbe von Studenteneleganz durch. Warum reiſen wir nicht ſpäter, wann Kopf und Herz feſter ſind? Nun flattern wir in die Welt, wie ein weißes Blatt, das jeder Thor mit ſeinem Wahnwitz befleckt, und oft mit unauslöſchlicher Schrift.

Ich preiſe unſre Landsmänninnen. Sie haben doch der Schminke widerſtanden. Hier iſt ſie nicht mehr Koketterie, ſondern nothwendiger Theil des Anzugs. Neulich entlief mir eine Dame, im Begriff, in den Wagen zu ſteigen, und rief mit aller Würde des tragiſchen Entſetzens: ah grand Dieu! j'ai oublié mon rouge. Nur verächtliche Dirnen ahmen in Frankreich durch das Roth die Farbe der Natur nach, une honnête femme met le rouge à tranchant. Sie trägt nämlich unter jedem Auge einen ſcharf abgeſchnittenen karmoſinfarbigen Fleck auf. Ich finde dieſe Flecken leidlicher auf einem lederfarbenen alten Geſicht, als auf jugendlichen Wangen, weil ſich auf jenem die Nüance ſanfter vereinigt. Welchen Unſinn man nicht aus Gewohnheit erträgt! Wer zuerſt ſeinen Kopf in einem Mehlſack herumkehrte, und es wagte, in einer ehrbaren Verſammlung zu erſcheinen, würde zuverläſſig dem Arzt empfohlen; und wir lachen über die Römerinnen und ihren Puder aus Goldſtaub, über die ſchwarzen Zähne in Indien, über die gelben Finger in Aegypten? Ich ſah ein Bild einer bekannten Schönheit aus der Zeit Ludwigs XIV., als Göttin der Liebe in einem Wagen von Tauben gezogen — mit einer Fon-

tange. Das ging an im großen Jahrhundert des Geſchmacks. Wie ſehr muß alles Gefühl abarten, eh der wespenartige Leib unſrer Mädchen gefällt, eh wir uns mit den Reifröcken ausſöhnen, die ein engliſcher Schriftſteller ein verkehrt angelegtes Feſtungswerk nennt! Als die Frau eines däniſchen Konſuls die Gemahlin des Kaiſers von Marokko beſuchte, fühlte dieſe neugierig auf dem Reifrock herum, und fragte voller Erſtaunen: „biſt du das alles ſelbſt?“ Unſere Mütter hatten ihre Außenwerke, nicht viel ſcharfſinniger, hinten angebracht. Es ſind noch Strafgeſetze gegen den widernatürlichen Prachtgeſchwulſt übrig. In Franz des Erſten Zeiten ließ ſich jeder ehrbare Mann barbieren, und nur die Stutzer trugen Bärte. Ich finde in einer Stelle des Ben Johnſon, daß eine Tabakspfeife damals unter die Nippes eines zierlichen Herrn gehörte, und daß man ſie am weiblichen Nachttiſch mit eben dem wichtigen Anſtand, wie jetzt eine Riechflaſche, herauszog. Als Madame de Motteville den Hof der Infantin und künftigen Gemahlin Ludwigs des XIV. ſah, war es Mode bei den ſpaniſchen Damen, die Bruſt zu bedecken und den Rücken zu entblößen. Es verdient bekannter zu werden, daß vor einigen Jahren eine Franzöſin, auf dem Spaziergang des Palaſts von Orleans, mit lilasfarbener Schminke erſchien, und es iſt unbegreiflich, daß der Verſuch ohne Nachahmung blieb.

Die Geſchichte des Menſchen iſt oft dem Tageregiſter eines Bedlams ähnlich; ſie erzählt die Viſionen der Kranken. Was uns heut als Triumph des guten Geſchmacks vorkömmt, ſinkt vielleicht morgen zum Unſinn herab. Wir gähnen bei dem Witz unſrer Väter; merkt's euch, ihr

Luſtigmacher des Haufens, die ihr von Ewigkeit träumt!

Paris den 20. Nov. 1768.

Wer Luſt hat einen Weiſen zu ſehen, unter dieſem ſibaritiſchen Volke, der nahe ſich ehrerbietig, wie man ſich den Gängen der Akademie zu Platons Zeiten nahte, um fünf Uhr Nachmittags den Zimmern der Mademoiſelle de l'Eſpinaſſe, wo, in einem auserleſenen Zirkel, Alembert erſcheint. Dieß iſt der Mann, der aus ſich ſelber Fülle der Zufriedenheit ſchöpft, der, wie Cicero ſagt, omnia sua in se posita esse, humanosque casus virtute inferiores putat.

Er hat über den Werth der menſchlichen Dinge ſeine Prüfung vollendet, die Grenzen unſerer Erkenntniß ummandelt, und beſtimmt, mit mathematiſchem Scharfſinn, wo Wahrheit und Träume ſich ſcheiden. Wenn er, mit Bakons hellem Blick, alle Wiſſenſchaften durchſchaut, überall entdeckt, berichtigt, aufklärt, ſo übertrifft er den Britten, durch ſeinen Geſchmack, durch ſein feines Gefühl des Schönen, und durch die Unſchuld ſeines Lebens. Er iſt eher kalt, als einladend; aber darum iſt Gefühl eigener Würde nicht Stolz bei dem Mann, der ſich auf der einmal erſtiegenen Höhe feſt hält. Strenge Wahl der Geſellſchaft iſt kein Eigenſinn, wenn man das kurze Leben nicht vertändeln will, unter leeren Köpfen, die ein Kompliment, wie ein Sonnenſtrahl Mücken, herbeizieht. In dem Kreiſe ſeiner Freunde, unter Menſchen, die er

Digitized by Google

ſchätzt, iſt er gütig, ſanft, beſcheiden; dann theilt er ſich mit, hört ſittſam zu, ergießt ſich vertraulich, und nimmt alle Herzen ein. Um die Gunſt der Mächtigen buhlt er nicht, ob er ſie gleich nicht cìniſch verachtet; aber er glaubt, daß ein wahrer Gelehrter klüger ihren Umgang meidet, weil ſich Freiheit nicht mit der nothwendigen Ehrfurcht für ihre Launen vereinigen läßt. Einer lebt indeß, der in allen Kampfſpielen der Tugend pulverem colligit olympicum, und Helden-, Bürger-, Dichter- und Weisheitskronen erſiegt hat. Friedrich ſchätzt ihn, und ſchreibt ihm ſchönere Briefe, als Trajan dem Plinius ſchrieb, ohne dafür zu verlangen, daß er ihm eine Lobrede vorleſe. Wenn Alembert von ihm, von ſeinem Aufenthalt in Sans-Souci redet, ſo glänzt ſein Aug, und ſein Ausdruck erwärmt ſich. „Man kennt,“ ſagt er, „dieſen König allein durch ſeine Thaten; die Geſchichte wird ſie nicht verſchweigen; aber was er für die wenigen iſt, die mit ihm leben, verkündigt ſie nicht, wie er dann durch treffenden Witz entzückt, durch reine Vernunft unterrichtet, allen Gram und alle Wonne der Freundſchaft theilt, zärtlich liebt und wieder geliebt wird. So ein König,“ ſpricht er, „ſteht, für die Menſchen, und für die Menſchenherrſcher, wie die Regel des Polyklets für alle Künſtler, da.“

Katharinens Ruf und ſein Entſchluß, ihn abzulehnen, verherrlicht ſie beide. Es war ihrer Tugend gemäß, für ihren Sohn einen Erzieher zu wünſchen, den das Urtheil von Europa, wie einſt das Orakel den Sokrates, für den Weiſeſten erklärte; er aber überzeugt beſcheiden, daß er nicht darein willigen durfte: „Warum ſollt’

ich," fragt er freundlich, „die Vertrauten meines Herzens, den Himmel meiner Jugend verlaſſen, um mich in ein entferntes Land zu verpflanzen, das mir ewig fremde bleiben mußte? In meinem Alter hat der Geiſt ſchon unvergängliche Falten, der Geſchmack wird unbiegſam. Ich würde nicht in Rußland gefallen; mir würde dort alles zuwider ſeyn. Jetzt bin ich glücklich; ſoll ichs drauf wagen, ob ichs auch im Zwange der Höfe, unter tauſend Gefahren, ſeyn kann? Ueberfluß iſt äußerſt beſchwerlich, wenn man nur gebrauchen, und nicht verwalten mag. Pracht und Titel reizten mich nicht, oder ich hätte das Vertrauen der Kaiſerin noch weniger verdient. Es iſt wahr, die Philoſophie iſt alsdann nur ſchätzbar, wann ſie thätig wird; eigener Vortheil darf hier nichts entſcheiden, und man ſollte keine Neigungen hören, wanns darauf ankommt, ausgebreitet nützlich zu ſeyn; aber ich habe meine Kräfte geprüft: alles, was ich in meinen Büchern lernte, iſt ein wenig Wiſſenſchaft und Genügſamkeit, nicht die ſchwere Kunſt Monarchen zu bilden."

Unter den Neuern erinnert mich Niemand ſo lebhaft, als er, an die Weiſeſten unter den Römern. So ſtelle ich mir des Cicero Freund, den Q. Lucilius Balbus vor. *) Er mag reden oder ſchreiben, immer iſt es feſte ſtrenge Vernunft, Schlußfolge tiefer Unterſuchung; nie wird man gewahr, daß er einkleiden will; er fällt nicht in den lehrenden Ton; er ſchimmert

---

*) Qui tantos progressus habebat in Stoicis, ut cum excellentibus in eo genere Graecis compararetur. *Cic. de Nat. Deor. L. 1.*

nicht, aber er leuchtet helle; ſein Ausdruck iſt männlich und ſtark; es iſt immer der Styl, der ſich genau zum Gegenſtande ſchickt; er greift nicht nach den bunten Blumen, die man heutiges Tages über Gemeinſätze ſtreut. Leſen Sie nur ſeine Vorrede zur Encyklopädie, wie er da, mit Adlerflug, alles Wiſſen überſchwebt und vereinigt, zu der edlen Abſicht, das Glück des Menſchen zu erhöhn. Als unſer König die Akademie beſuchte, las Alembert, wie es die Gewohnheit fodert, einen an ihn gerichteten Aufſatz vor, nicht im froſtigen Lobrednerſtyl, ſondern, unter der Wendung, ſeine Wißbegierde zu preiſen, war es Xenophon, der die Regenten unterrichtet.

„Wahrheit,“ ſagt er, „iſt allein unſers Fleißes, unſerer Anſtrengung werth; wann ich eine neue Wahrheit in der Meßkunſt finde, ſo vertauſche ich ſie mit keiner Freude, nicht mit der ſinnlichen Wolluſt, nicht mit dem reineren Vergnügen, das ein Gedicht, oder ein vollkommenes Schauſpiel, gewährt; denn meine Luſt iſt keine Täuſchung; die Seele legt zu der Summe ihres Reichthums etwas wirkliches hinzu. Wer mir,“ fuhr er fort, „eine neue Pflanze zeigt, iſt mir lieber, als alle Dialektiker, die über Wahrſcheinlichkeiten vernünfteln; denn was iſt ihre Philoſophie? eine Meinung über Meinungen.“

Unter Männern dieſer Gattung, und ihre Anzahl iſt nicht klein, lernt man die Franzoſen anders ſchildern, als es unſere ſchreibluſtige Jugend gewohnt iſt. Geſunde nervige Philoſophie, aufgeklärte Menſchenliebe erheben jetzo dreiſt ihre Stimmen. Die Nation thut Rieſenſchritte, und bebt, im Patrioteneifer, nicht vor der Gei-

Digitized by Google

fel des Deſpotiſmus zurück. Freilich fällt es auf, daß die Regierung Wahrheit verträgt, und ihr nicht folgt, daß ſie noch immer kleine Vorurtheile heiligt, und erkannte Rechte der Menſchheit verletzt. Nach Voltairens, Alemberts, Diderots und Helvetius Schriften, iſt es ſonderbar, daß man in dieſem Lande die Calas rädert, die Chalotais peinigt, jedem Verbrecher vor ſeinem Tode noch die Folter als eine Zeremonie beibringt. Man begreift nicht, wie man nützliche Bürger, zwar ſtaatsklug duldet, aber ihre Nachkommen geſetzlich für Hurenkinder erklärt, daß man immer noch Lettres de Cachet ohne Namen, Billette für die Baſtille, wie Theaterbillette, an die Miniſter austheilt, und das Volk der Raubſucht der Finanzhermandad ohne Schutz überliefert. Aber die Aufklärung ſteigt nur allmählig empor; lange harrt ſie in der niedern Gegend. Manche Staaten gleichen den Alpengebirgen; wohlthätige Fruchtbarkeit weilt in der Mitte, und die Gipfel bleiben kahl.

Digitized by Google

Gedichte.

Die Mode.

Freund, kein Erdenbürger handelt frei!
Alle feſſelt Modetirannei;
Sie, die Damen, ſüßen Herren, Zofen
Durch Jahrtauſende Geſetze gab,
Schwingt auch über ſteife Philoſophen
Eigenſinnig ihren Zauberſtab.

Sie verordnet Anſtand, Sprache, Ton,
Lehrmethoden, Deklamation,
Eigne Schönheitslinien für den Rücken,
Wann er ſich vor Hochgebornen beugt;
Sie gebeut Mißfallen und Entzücken:
Wir gehorchen; die Empfindung ſchweigt!

Aus dem Füllhorn, das ſie lächelnd hält,
Sieh, was alles auf uns niederfällt:
Prieſterkragen, Poſchen, Locken, Zöpfe,
Federbüſche, tiefer Ehrfurcht werth;
Für Dragoner und für Mädchensköpfe,
Oder für ein ſtolzes Schlittenpferd!

War einſt Bayard wohl nicht kühn genug,
Weil ſein tapfres Herz im Küraß ſchlug?

Digitized by Google

Sind es Helden, die in Tuch und Seide
Bebend jauchzen, wann die Kugel fehlt?
Oder hat die Mode blos zum Kleide
Geſtern Eiſen, heute Stoff gewählt?

Auf der Kanzel lehrte ſie vorhin
Hohle Seufzer aus der Bruſt zu ziehn,
Und nun rührt ſie durch ein ſchmachtend Lächeln,
Durch ein frei hinwallendes Gewand,
Durch Begeiſtrungsblicke, durch das Fächeln
Mit der ſanft erhobnen weißen Hand.

Sonſt war Ordnung Stolz der Wiſſenſchaft;
Auch der Kunſt verlieh ſie Nervenkraft:
Nun verhöhnen wir das Schulgeſchwätze,
Folgen ſchöpferiſchen Launen nur.
Sklaven ſeufzen unter dem Geſetze,
Freie herrſchen über die Natur!

Und ſo ſchwingt ſich, zum Genie erklärt,
Strephon kühn auf Yorik's Steckenpferd,
Trabt mäandriſch über Berg und Auen,
Reiſt empfindſam durch ſein Dorfgebiet,
Oder ſingt, die Jugend zu erbauen,
Ganz Gefühl, dem Gartengott ein Lied.

Gott der Gärten, ſtöhnt die Bürgerin,
Lächle gütig! Roſen und Schasmin,
Haucht Gerüche! Fliehet Handlungsſorgen,
Daß mein Liebſter heute noch in Ruh
Sein Mark=Einſatz=Lomber ſpiele — Morgen
Schließen wir die Unglücksbude zu!

Elend — ruft die Dame beßrer Art,
Ball iſt Mode, Schauſpiel, Schlittenfahrt;

Digitized by Google

Von dem Pöbel angeſtaunt, beneidet
Freiheit athmen; Mann und Wirthſchaft fliehn;
In ein halbes Rittergut gekleidet,
Kinder für das Hoſpital erziehn!

Großen ſchmeicheln, ſich vor Niedern blähn;
Heiß umarmen, die wir heimlich ſchmähn;
Um kein Epigramm zu unterdrücken,
Keinen Fehler, kein Verdienſt verzeihn;
Silberlocken frühlingsähnlich ſchmücken;
In der Schule klug wie Wittwen ſein.

In des Lebens kurzem Poſſenſpiel
Iſt nur Freude, nur Genuß das Ziel,
Jauchzt der Muſenſohn, von Wonne trunken,
Er, der kühn auf Adlerſchwingen fliegt,
Bis er, zur Vernunft herabgeſunken,
In dem Vorſaal ſeiner Götter kriecht.

Meine Mode, ſpricht ein weiſer Mann,
Iſt, dem Staat zu dienen, wenn ich kann,
Nachbarn gleich im Rathe zu votiren,
Feiner Ketzer Argliſt durchzuſehn!
Hunderte gelaſſen zu verlieren,
Und das Wechſelreiten zu verſtehn.

Du, mein Erbe! ruft ein Reichsbaron,*)
Deine Wiſſenſchaft ſei guter Ton!
Handle dreiſt, gebärde dich beſcheiden,
Lerne leben, werde kein Pedant,
Tanze zierlich wiſſe dich zu kleiden,
Und vergeſſe niemals deinen Stand!

*) Chesterfield's Letters.

Digitized by Google

Grazie macht an Verdienſten reich;
Werde keinem plumpen Deutſchen gleich!
Deutſch beleidigt unſrer Fürſten Ohren;
Nur Paris kann große Männer ziehn;
Freiherrn ſind zum Glänzen nur geboren;
Laß um Tugend ſich das Volk bemühn!

Ob du junger Unſchuld Kränze raubſt,
Dir Betrug und Ehebruch erlaubſt,
Ob dich heimlich Neid und Hochmuth quälen,
Das entehrt dich Erſtgebornen nicht;
Denn die Mode duldet ſchwarze Seelen,
Aber keine Flecken im Geſicht.

Und ſo gaukeln wir im Gängelband
Durch das Leben, an der Mode Hand,
Ohne daß ſie je zurückekehrten,
Die verſäumten Stunden unſrer Zeit.
Wann wirſt du einſt wieder Mode werden,
Vatertugend, deutſche Redlichkeit?

Empfindungen.

Glücklich iſt nicht, wer im goldnen Zauber
Seiner Schlöſſer ſchmachtet nach Genuß,
Wer bei Harmonien wie ein Tauber
Gähnt, und ſeiner Herrſchaft Ueberdruß
Auf ſich ſchwer, wie Felſentrümmer, fühlet,
Gern dem Marterdiadem entſagt,
Das ihm nicht die heiße Stirne kühlet,
Wann ihn ſchwarze Königsſorge plagt.

Digitized by Google

Laß ihn Schöpfer einer neuen Erde,
Felſen ebnen und Gebirg' erziehn,
Flüſſe lenken, laß auf ſein: es werde!
Freudenloſe Wüſten um ihn blühn;
Laß ihn ſchweben auf der Purpurwolke,
Näher dem Olymp, verehrt im Hain,
Bang umzittert vor dem blinden Volke,
Und der Gott der Odendichter ſein;

In dem kalten, wonneleeren Herzen
Nagt der Ekel ſeiner Göttlichkeit,
Und er drängt ſich, durch geweihte Kerzen,
Durch den Opferdampf, im Strahlenkleid,
Ach! umſonſt nach Freuden armer Hütten,
Seufzt nach Freunden, findet Knechte nur;
Blumen welken unter ſeinen Tritten,
Und vor ihm entfärbt ſich die Natur.

Wer umlocket ſeine bleiche Wangen
Freundlich mit dem frühbereiften Haar?
Und wer hängt mit innigem Verlangen
Aus der feilen Odaliken Schaar
An dem hohen Blick der Götterſöhne,
Unter'm Weihrauch, den ein Sklave ſtreut?
Ach! wer trocknet ihre ſtille Thräne
Durch den warmen Kuß der Zärtlichkeit?

Heil mir an der kühlen Felſenquelle,
Die zu Liedern reizet, und verſteckt
Unter Blumen rieſelt, endlich helle
Silberarme durch die Fluren ſtreckt,
Wann ich oft, des Tages Arbeit müde,
Einſam hier durch Eichengänge ſchlich!
Ach! dann fühlt' ich's, innrer Seelenfriede
Und des Herzens Unſchuld lohnten mich.

Digitized by Google

Iſt ſie's, die in jenen Büſchen lauſchet
Und die Lilienſtirne ſchüchtern hebt,
Und nun leiſer durch die Blüthen rauſchet,
Und jetzt kühner durch die Zweige ſtrebt?
Auch ich höre: Vater! rufen, lallen —
An der Tochter Hand erſcheint ſie mir.
Um ſie lächelt die Natur Gefallen,
Und der Weſte Schweigen huldigt ihr!

Ha! an ihren Buſen hingeriſſen
Junge Freudenthränen auszuſpähn,
Und den Thau der Wolluſt wegzuküſſen,
Weil der Liebe warme Seufzer wehn,
Und die Seele, aufgelöſt, ſchon freier,
Höher ſchwebt, die Erde ſchon verläßt,
Iſt zu viel — O Nacht, in deinen Schleier
Hülle unſrer Liebe Siegesfeſt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

1. Sturzen's Biographie. 9
2. Bruchſtücke aus der Biographie des Grafen von Bernſtorf. 13
3. Wer iſt glücklich? 31
4. Die Reiſe nach dem Delfter 39
5. Ueber ein paar alte Münzen. 44
6. Ueber Titel 48
7. Pitt. 52
8 Fragment aus den Papieren eines verſtorbenen Hypochondriſten 59
9 Etwas von Regenſchirmen. 66
10 Ein Zweikampf wie es wenige giebt. 76
11. Eine Wundergeſchichte 72
12. Einige Briefe. 73
13. Gedichte. Die Mode. 88
14. Empfindungen 91

Digitized by Google

Digitized by Google